



Lord D. Schadt

Sinfonie Fantastique





Kostnix Bux

Schreiben ist eine einsame Tätigkeit.
Veröffentlichen hingegen ist ohne Freunde nicht möglich.

Ich bedanke mich bei meinen Freunden für die freundliche Unterstützung!

Lektorat: Carolin Wegner

Coverbild: Anke Hartmann

<http://www.facebook.com/anke.hartmann.illustration>

Design & Layout: Toddn (Kult-O-Rama)



www.kult-o-rama.de

Gemälde vom Autor: Wolf Menzel

www.zeigdeinekunst.de

Freundliche Unterstützung:

Jörg Schniete - wortklauberei@o2online.de

Alle Aufführungsrechte:

Ines Erhard - www.cantus-verlag.de

Kontakt:

schadtskiste@aol.com

www.myspace.com/lordschadt

Außerdem: studiVZ, facebook, Xing.

Dieses Buch läuft unter Creative-Commons-Lizenz.
Die Aufführungsrechte gehören dem Cantus Verlag.



Kleines Kammerspiel in fünf Akten
für zwei Stimmen

Why not?

Timothy Leary

Inhaltsverzeichnis

<i>I: Andante molte mosso</i>	5
<i>II: Moderato grazioso</i>	19
<i>III: Allegro con Fuoco</i>	30
<i>IV: Presto spiritoso</i>	44
<i>V: Andante amoroso</i>	54

I: Andante molte mosso

Sie: Bist du sicher, dass wir das Richtige tun?

Er: Ja, ich bin sicher. Wir haben nur drei Tage Zeit, und nur so können wir heute den günstigsten Urlaub unseres Lebens verbringen. Wir werden sogar mehr erleben, als sonst in einer Woche. Außerdem ist alles gut vorbereitet. Du weißt, das Setting ist entscheidend.

Sie: Stimmt, und Franzi möchte ich heut nicht dabei haben.

Er: Geht mir genauso. Ein Trip und ein quirliges siebenjähriges...

Sie: Sie ist acht.

Er: Wie schnell die Zeit vergeht.

Sie: Vor ihrer Abfahrt hat sie mir erzählt, dass sie Tierärztin werden möchte, wenn sie groß ist.

Er: Tierärztin? Sie schafft es doch nicht mal, sich um Murmel zu kümmern. Apropos Murmel: Müssen wir ihn nicht noch füttern und das Heu wechseln?

Sie: Habe ich selbstverständlich erledigt. Ich glaube trotzdem, dass sie eine gute Tierärztin werden könnte.

Er: Das mag sein. Ihre Schulnoten sind auf jeden Fall gut.

Sie: Hast du schon einmal gesehen, wie liebevoll sie mit Murmel spielt?

Er: Nein, habe ich noch nicht.

Sie: Sie redet mit ihm wie mit einer Freundin. Dann streichelt sie ihn und zeigt ihm die Wohnung. Manchmal lässt sie ihn auch im Waschbecken schwimmen.

Er: Murmel schwimmt im Waschbecken? Ich dachte, Meerschweinchen sind wasserscheu.

Sie: Ja sicher, das sind sie auch, aber das hält Franzi nicht davon ab, Murmel ins Waschbecken fallen und wieder an Land paddeln zu lassen.

Er: Beziehungsweise an den Beckenrand. Vielleicht sollte Franzi lieber Bademeisterin werden. Oder Tierschwimmlehrerin. Es gibt nichts,

I: Andante molte mosso

was es heute nicht gibt. Habe ich dir übrigens mal erzählt, wie ich einen Igel im Brunnen habe schwimmen lassen?

Sie: Ja, hast du. Und du hast auch erzählt, wie du ihm anschließend das Leben gerettet hast, Schatz.

Er: Übrigens, ich habe es dir noch nie gesagt, aber ich mag es, wie du Spaghetti isst.

Sie: Was meinst du damit?

Er: Manchmal hast Du Probleme, deine Spaghetti aufzuwickeln, dann hältst du deinen Kopf ein Stück nach hinten, reckst deinen Hals und lässt die Spaghetti ganz langsam in deinen Mund hineingleiten, so als möchtest du ihnen einen langsamen, genussvollen Tod bereiten.

Sie: Was meinst du mit einem langsamen, genussvollen Tod?

Er: Naja, die Art und Weise, wie du sie schlürfst, wirkt wie ...

Sie: Du denkst auch immer nur an das eine.

Er: Nein, nicht nur. Manchmal denk ich auch an Essen. Besonders an leckere Spaghetti.

Sie: Ja, Spaghetti sind eine der größten kulinarischen Erfindungen.

Er: Habe ich dir schon einmal von meiner Theorie erzählt, dass es eigentlich nur zwei Gerichte gibt?

Sie: Nein, hast du noch nicht. Erzähl!

Er: Also die erste Gericht ist ganz klar das Käsebrod.

Sie: Käsebrod?

Er: Genau, das Käsebrod. Pizza ist zum Beispiel nichts anderes als heißes Käsebrod mit Tomate. Pizza Calzone ist ein eingeklapptes Käsebrod mit Tomate und Fleisch. Börek ist Käseblättertortebrod. Und Döner ist Käsebrod mit Fleisch und Salat und ohne Käse.

Sie: Und was ist das zweite Gericht?

Er: Spaghetti mit Soße. Nudeln sind nichts anderes als komisch geformte Spaghetti. Und Reis ist auch nur eine zu kurz geratene Spaghetti.

Sie: Und was ist mit Bratwurst und Tiramisu?

I: Andante molte mosso

Er: Das sind gleich zwei Fragen auf einmal, mit denen du meine schöne Theorie zerstörst. Aber du stimmst mir doch zu, die meisten Gerichte sind von der Idee her Käsebrot oder Spaghetti.

Sie: Ja, wenn man Reis mit Fisch als Spaghetti mit Fischsoße bezeichnet, dann hast du Recht. Irgendwie hast du immer Recht.

Er: Danke, das wollte ich hören. Und ich glaube, heut hatte ich auch eine gute Idee mit unserem mentalen Kurzurlaub.

Sie: Vielleicht. Abwarten. Aber drei Tage Prag wären auch schön gewesen. Wir waren schon so lange nicht mehr unterwegs. Erinnerst du dich noch an unseren Rucksacktrip in die bayrischen Alpen?

Er: Natürlich, unser erster gemeinsamer Urlaub. Weißt du noch, wie ich auf Bella der Kuh geritten bin? Und der Abend, an dem du dir das Dirndl ausgeliehen hast?

Sie: Die Lederhose hat dir auch gut gestanden, mein lieber Schuhplattler.

Er: Danke. Ich wäre gerne ein Peter, der mit seiner Heidi auf einer Alm lebt. Den ganzen Tag Ziegen um mich herum. Nichts als Ziegen und hohe Berge. Mein ganzes Leben wäre schön einfach, einfach schön. Vier Jahreszeiten, vier Aufgaben. Frühling heißt, Ziegen auf die Alm treiben; Sommer heißt, Ziegen bewachen; Herbst heißt, Ziegen von der Alm runterholen; und Winter heißt Ziegen töten.

Sie: Und im nächsten Frühling hast du dann keine Ziegen mehr. So einfach ist es wohl doch nicht.

Er: Aber theoretisch schon.

Sie: Theoretisch ist ein Steak eine zu dick geratene, flach gedrückte Tiernudel.

Er: Ich würde trotzdem gern auf der Alm leben.

Sie: Und nach drei Tagen würden dir dein Fernseher und dein gekühltes Bier fehlen.

Er: Du nimmst mich nicht ernst. Wenn ich dich und Franzi nicht hätte, dann wäre ich ein anderer Mensch. Ich würde nicht sechs Stunden

täglich arbeiten. Wahrscheinlich wäre ich in Südamerika und würde mich auf die Suche nach Ayahuasca begeben.

Sie: Ayahuwer?

Er: Ayahuasca. Eine südamerikanische Wurzel, die widerlich schmeckt und außergewöhnliche Visionen ermöglicht.

Sie: Das ist nicht dein Ernst, oder?

Er: Nein, aber im Ernst, ich habe keine Ahnung, wer, wo und was ich ohne euch wäre. Ich frage mich oft, wie mein Leben anders hätte verlaufen können. Ein Motorradunfall – und schon wäre ich querschnittsgelähmt. Andere Freunde – und ich wäre heute vielleicht ein Popstar. Was wäre, wenn ich eine andere Frau kurz vor dir kennen gelernt hätte?

Sie: Dann würden wir jetzt keine Spaghetti essen. Und wir hätten keinen Urlaub von unserer Tochter. Ich erinnere mich an unsere letzten Urlaube, als wären sie erst gestern gewesen. Warum ist Urlaub soviel intensiver als der gewöhnliche Alltag?

Er: Das Gehirn schaltet ab, wenn man Erfahrungen regelmäßig wiederholt. Erinnerst du dich, wie du dir heute Morgen die Zähne geputzt hast?

Sie: Natürlich habe ich mir die Zähne geputzt.

Er: Nein, Erinnerst du dich daran, wie du es gemacht hast?

Sie: So wie immer. Vermutlich.

Er: Und dieses vermutlich zeigt, dass du dich nicht Erinnerst. Das Gehirn speichert eben nur neue Erfahrungen. Und weil man im Urlaub mehr neue Erfahrungen sammelt, bleibt mehr haften.

Sie: Du glaubst wirklich daran, dass ein kleines Stückchen Pappe einen Urlaub ersetzen kann.

Er: Keine Pappe, Frank hat mir Tropfen gegeben. Und sie können auch keinen Urlaub ersetzen. Es ist etwas anderes, räumlich zu verreisen oder nur in deinem Kopf. Die Venus von Milet bleibt in Florenz, das

Taj Mahal in Indien, und man könnte noch so viele Trips schmeißen, und würde sie nicht sehen. Es ist einfach etwas anderes, aber wenn es mit irgendwas vergleichbar ist, dann mit Urlaub.

Sie: Aber nicht mit unserem Campingurlaub in Italien, oder?

Er: Nicht ganz. Du meinst die Woche Regen, die wir ausschließlich im Zelt verbracht haben? Das war der schönste Regen in meinem ganzen Leben. Übrigens die Spaghetti sind noch leckerer als italienische Spaghetti. Die Sauce ist dir hervorragend gelungen.

Sie: Danke. Ist allerdings Fertigsauce aus dem Supermarkt.

Er: Ganz formidabel. Was meinst du, hätten wir Franzi ohne den Regen in den italienischen Alpen erst später gezeugt?

Sie: Ich weiß es nicht. Meinst du, der Regen war schuld?

Er: Vor Gericht würde ihm zumindest eine Teilschuld zugesprochen.

Sie: Das sollten wir Franzi lieber nie erzählen. Ich stell mir vor, wie sie irgendwann ihren achtzehnten Geburtstag feiert, und dann fange ich an zu erzählen: Weißt du, Franzi, hätte es nicht pausenlos Wolkenbrüche während unseres Italienurlaubs gegeben, hätten wir ins Dorf gehen können, um neue Kondome zu kaufen, und dann hätte es dich erst ein paar Jahre später gegeben.

Er: Weißt du, Franzi, wenn deine Mutter nicht die Pille vergessen hätte, dann hätten deine Eltern keine Kondome kaufen müssen, und es hätte dich auch nicht gegeben.

Sie: Weißt du, Franzi, wenn dein Vater nicht sexsüchtig wäre, hätten unsere Kondome im Zelt ausgereicht, und du wärst nicht entstanden.

Er: Weißt du, Franzi, wenn deine Mutter nicht so schön und sexy wäre, dann wäre es deinem Vater einfacher gefallen, auf Sex zu verzichten, die Kondome hätten gereicht, und du wärst nie gezeugt worden.

Sie: Kommt jetzt deine Komplimentephase?

Er: Nein, ich spiele nur Tag der Wahrheit.

Sie: Na gut, spielen wir Tag der Wahrheit. Hast du eine Affäre mit deiner Sekretärin?

Er: Ich habe keine Sekretärin.

Sie: Richtige Antwort. Hat dir die Spaghettisauce wirklich geschmeckt?

Er: Ja, lecker. Es fehlte vielleicht eine Nuance Oregano, aber ansonsten war sie perfekt.

Sie: Findest du mich immer noch schön?

Er: Weißt du, das Einzige, was ich an dir nicht mag, sind diese Fragen. Für mich bist du die schönste Frau in meinem Leben. Und das seit zehn Jahren. Wenn ich es dir nicht immer zeige, dann liegt es sicherlich auch daran, dass ich zu viel arbeite und mir oft die Zeit für dich fehlt. Männergehirne sind oft nicht flexibel genug, um vom Arbeitsstress zur eigenen Ehefrau umzuschalten.

Sie: Das geht mir genauso. Wenn ich den lieben langen Tag lang den Putzfeudel schwinde, den Müll raus bringe, die Wäsche wasche, zwischendurch arbeiten gehe, dann für Franzi koche und ihr bei den Hausaufgaben helfe, dann kann ich nicht plötzlich auf wilde geile Frau umschalten.

Er: Du weißt, das habe ich nie von dir verlangt.

Sie: Ich weiß. Das sagst du häufiger, aber ich denke, manchmal willst du doch mehr, als ich dir bieten kann.

Er: Der alte Unterschied zwischen Männern und Frauen: Männer sagen, was sie denken, und Frauen interpretieren zwischen den Zeilen, wo nichts steht. Glaub mir, ich bin genau so zufrieden, wie es ist. Ich freue mich, von der Arbeit heimzukommen, mit dir einen Kaffee zu trinken und dann Murrhills Hütte zu reparieren. Mehr erwarte ich nicht.

Sie: Mir geht es genauso. Aber manchmal frage ich mich, wo wir ohne Franziska in den letzten Jahren hätten hinfahren können. Ich war

noch nie Indien, und ich möchte nicht warten, bis Franzi außer Haus ist.

Er: Und ich war noch nie in Tuvalu.

Sie: Tuvalu?

Er: Eine kleine Karibikinsel, die nur knapp oberhalb des Meeresspiegels liegt. Wenn das weltweite Klima weiter steigt, werden die Pole schmelzen, der Meeresspiegel wird ansteigen, und Tuvalu wird bald im ewigen Ozean versunken sein.

Sie: Wir hätten so viel sehen können. Ich habe noch nie die Venus von Milet gesehen. Und die Mona Lisa.

Er: Die Mona Lisa hätten wir uns bei unserem Paristrip ansehen können.

Sie: Hätten wir die Zeit gehabt. Ein Wochenende Paris inklusive Eiffelturm, Montmartre, Sektfrühstück, Cafébesuch und der obligatorischen Besichtigung der langen Schlange von Touristen vorm Louvre, mehr kann man an einem Wochenende nicht besichtigen. Vielleicht kann man wie die Japaner ganz Europa an einem Wochenende fotografieren, aber für Fotos kann ich mir auch einen Reiseführer kaufen. Ich denke, für die Mona Lisa braucht man mindestens einen Tag Zeit, um ihr Lächeln zu verstehen.

Er: Ich kenne dich jetzt seit zehn Jahren, und dein Lächeln habe ich nie ganz verstanden.

Sie: Vielleicht geht es auch nicht ums Verstehen. Ich glaube, niemand kann das Lächeln der Mona Lisa verstehen.

Er: Aber man kann Vermutungen anstellen. Vielleicht ist sie gerade frisch verliebt ...

Sie: Vielleicht war Leonardo schwul und hat sich selbst in Frauenkleidern gemalt ...

Er: Vielleicht träumt Mona gerade von Tuvalu...

Sie: Vielleicht ist sie schwanger und freut sich, es dem zukünftigen Vater mitzuteilen ...

I: Andante molte mosso

Er: Vielleicht probierte sie gerade Leonardos neueste Erfindung den Vibrator aus ...

Sie: Jetzt wirst du obszön.

Er: Nein, du weißt, Leonardo hat sogar Panzer und Flugzeuge erfunden, warum sollte er nicht auch ...

Sie: Nein, das hat er nicht, und das weißt du auch. Mach mir mein Bild von der Mona Lisa nicht kaputt! Ich glaube, jetzt möchte ich sie nicht mehr sehen.

Er: Was möchtest du denn sonst sehen?

Sie: Den Sonnenaufgang in Australien. Und Korallenriffe. Die englische Queen. Tulpen in Amsterdam. Und das Polarlicht. Es gibt so viel, was ich noch nie gesehen habe.

Er: Dafür hast du gesehen, wie Franzi Murmel das Schwimmen beibringt.

Sie: Und wir hatten eine schöne Hochzeit.

Er: Ja. Manchmal denke ich, eine Hochzeit dient nur dazu, Paaren eine schöne Erinnerung mitzugeben, um ihnen über den tristen Alltag hinwegzuhelfen.

Sie: Meinst du das mit dem tristen Alltag ernst?

Er: Ich rede nicht von uns. Wir haben Glück gehabt. Aber wenn ich durch die Straßen gehe, dann sehe ich überall traurige Gesichter. Wir haben uns und eine glückliche Tochter. Wie viele da draußen sind einsam und leben gewöhnliche Leben.

Sie: Ja, wir haben uns und Franzi und eine gemütliche Wohnung.

Er: Dafür haben wir kein Geld, um in den Urlaub zu fahren. Alles hat Vor- und Nachteile.

Sie: Wenn du etwas Ordentliches studiert hättest, hätten wir vielleicht genug Geld.

Er: Wenn ich etwas Ordentliches studiert hätte, wäre ich für dich nicht interessant. Hast du dich schon einmal länger mit einem

I: Andante molte mosso

Betriebswirtschaftswissenschaftler oder einem
Maschinenbautechniker unterhalten?

Sie: Nein.

Er: Sei froh. Ich kann mir nichts Langweiligeres vorstellen.

Sie: Dafür, mein Schatz, haben sie Geld, um in den Urlaub zu fahren.

Er: Das alte Problem: Entweder ein Mann ist langweilig und hat Geld, oder er ist arm und interessant.

Sie: So einfach ist das nicht. Geld kann auch interessant machen.

Er: Nichts ist einfach, aber alles ist leicht zu verstehen. Außerdem werde ich bald eine meiner Qualifikation entsprechende Arbeit finden.

Sie: Das höre ich schon lange. Genau genommen, seitdem du vor fünf Jahren im Café Garten zu Kellnern angefangen hast. Lass uns bitte das Thema wechseln!

Er: Gerne, ich wollte dir nur sagen, dass ich mich beworben habe, und es ganz gut aussieht.

Sie: Warum hast du mir nichts davon erzählt?

Er: Ich wollte warten, bis ich mehr weiß. Wir wurden schon zu oft enttäuscht.

Sie: Und was willst du machen?

Er: Ich sage es dir erst, wenn ich den Vertrag unterschrieben habe. Zwei Wochen musst du dich noch gedulden, aber glaub mir, es sieht sehr gut aus. Frank hat seine Beziehungen spielen lassen, und ich bin sicher, dass es klappen wird. Vertrau mir!

Sie: Gebongt. Willst du mir nicht trotzdem sagen, worum es geht?

Er: Es geht um Personalentwicklung und Weiterbildung. Aber mehr sage ich nicht. Die Arbeit wird zwar nicht sehr gut bezahlt, aber wir werden mehr haben als jetzt.

Sie: Also können wir nächstes Jahr in den Urlaub? Vielleicht nach Italien?

Er: Oder nach Tuvalu. Mal schauen. Ohne Franzi hätten wir auch dieses Wochenende wegfliegen können. Ich hätte früher nie gedacht, dass eine Tochter so teuer ist.

Sie: Ja, es hat sich viel verändert, seitdem wir Franziska haben.

Er: Wem erzählst du das? Mir fehlt dieses Gefühl der Ungebundenheit von früher. Reichst du mir mal das Wasser?

Sie: Hier. Ich mochte auch dieses Den-Tag-kommen-und-gehen-lassen. Wenn wir früher frei hatten, dann konnten wir immer tun und lassen, was wir wollten.

Er: Und siehst du, das können wir heute auch. Wir haben die ganze Nacht Zeit, und wir werden uns so antörnen, wie nie zuvor. Glaub mir, es ist die spannendste Erfahrung, die man machen kann. Du wirst sehen, dass deine Wahrnehmung unglaublich intensiv wird. Alle Erinnerungen werden bunter. Sprache wird zu Musik, und Musik zum Gemälde.

Sie: Ich weiß trotzdem nicht, ob es so gut ist, was wir vorhaben.

Er: Was soll schon passieren? Alles, was wir brauchen, haben wir hier. Niemand kann uns stören. Wir sind auf keiner wilden Technoparty, die Probleme der Pubertät haben wir schon lange hinter uns gelassen, und wir sind alt genug für unser Vorhaben.

Sie: Du hast schon Recht. Und trotzdem habe ich etwas Angst.

Er: Beruhige dich! Es ist wie beim Urlaub. Vor dem Flug hat man Angst und fragt sich, ob alles gut läuft, und sobald man in den Swimmingpool vorm Hotel gesprungen ist, ist man zufrieden. Außerdem haben wir guten Stoff. Ungepanscht und in der richtigen Dosis.

Sie: Und wenn wir verrückt werden? Ich habe schon genug Geschichten von Menschen gehört, die im Drogenwahn aus dem Fenster gesprungen sind.

Er: Das sind doch alles nur Gerüchte aus den 60ern, um Jugendliche vom Drogenkonsum abzuhalten. Außerdem wohnen wir im Erdgeschoss. Und ich werde die ganze Zeit bei dir sein. In acht Stunden ist alles vorbei, dann sind wir wieder normal, und Franziska kommt erst in drei Tagen zurück. Bis dahin ist alles wieder beim Alten. Und ich glaube, wir müssen dringend mal wieder etwas Neues erleben.

Sie: Aber wir haben eine junge Tochter. Wir sollten Vorbilder sein.

Er: Wir sind doch Vorbilder, wenn wir Drogen kontrolliert benutzen. Jeder Mensch sollte das Recht auf einen gepflegten Rausch haben. Ich glaube, einmal im Leben einen Trip zu schmeißen, kann nicht verkehrt sein. Manchmal muss man sich einfach etwas gönnen.

Sie: Unter Vorbilder verstehe ich etwas anderes. Wir wissen nicht, was alles passieren kann.

Er: Wir wissen nie, was alles passieren kann. Du gehst über die Straße, ein verrückter betrunkenen Raser überfährt dich, und schon bist du tot.

Sie: Aber in diesem Fall wären wir schuld, wenn wir aus dem Fenster springen.

Er: Wir. Werden. Nicht. Springen.

Sie: Das will ich hoffen. Ich kann mir die Bild-Schlagzeile schon vorstellen: „Ehepaar auf LSD springt aus dem Fenster. Mutter tot, Tochter Franziska, Klammer auf: 8, Klammer zu, traurig.“

Er: Ich gebe dir mein Wort, dass Franziska von mir niemals von unserem Ausflug erfahren wird.

Sie: Das ist gut. Ich werde ihr ganz sicher auch nichts erzählen. Ich glaube, das klingt auch zu blöd, wenn sie zurückkommt und fragt, was wir gemacht haben, und ich erzähle ihr, dass wir einen kosmischen Bewusstseinstrip als Urlaubersatz unternommen haben.

I: Andante molte mosso

Er: Ja, sie ist noch zu jung, um so was zu verstehen. Wollen wir abräumen?

Sie: Ja, es wird Zeit. Wenn wir noch länger warten, dann verliere ich vielleicht die Lust dazu.

Er: Seit zwei Wochen habe ich die Tropfen in meinem Nachtschrank gelagert, jeden Abend habe ich sie mir kurz angesehen, und jetzt wird es endlich Zeit, sie einzunehmen.

Sie: Was hast du eigentlich bezahlt?

Er: Frank hat sie mir geschenkt. Er hat von alter Dealer-Ehre erzählt, und dass man für Drogen kein Geld nehmen sollte. Für die Herstellung hat er wohl weniger als 20 Cent ausgegeben.

Sie: Das ist ganz schön billig.

Er: Das stimmt. Frank meinte, es wäre kein Problem, die gesamte Bevölkerung täglich mit kostenlosem Stoff zu versorgen.

Sie: Ich glaube, dann hätten wir ganz andere Probleme. Ich bin froh, dass die meisten Menschen nüchtern zur Arbeit gehen.

Er: Ich glaube auch nicht, dass ein Kassierer im Supermarkt auf einem Trip kassieren könnte.

Sie: Stell dir das mal vor! Andauernd fahren Lebensmittel auf einem Band vor ihm vorbei, und er ist total begeistert: Ui, Paprika im Plastikbeutel, wow, sind die aber bunt. Schau mal, Milch aus einer Kuh. Iih, ein totes Stück Schwein. Oh, eine Zeitung mit Buchstaben und bunten Bildern, das ist ja voll der Flash...

Er: Ich glaube, das Alltagsleben funktioniert nur, wenn man abschaltet.

Sie: Und das, was man nicht abschalten kann, verdrängt.

Er: Eigentlich schade, ich möchte das Leben gerne in seiner ganzen Komplexität wahrnehmen.

Sie: Ich nicht. Wenn ich alle Gedanken meiner Mitmenschen lesen könnte, hätte ich ein Problem mit ihnen.

Er: Aber es wäre alles ehrlicher.

Sie: Wenn Menschen komplett ehrlich zueinander wären, würde es keine Beziehungen geben.

Er: Seit wann denkst du so negativ? Das ist doch eigentlich meine Aufgabe.

Sie: Ich denke nicht negativ, sondern realistisch.

Er: Hast du Gedanken, die du mir verschweigst?

Sie: Selbstverständlich. Ich habe dir zum Beispiel noch nie erzählt, dass ich gerne mal Sex mit zwei Männern hätte.

Er: Kein Problem, wir können wen einladen.

Sie: Nein, ich meinte natürlich Sex mit zwei fremden Männern. Aber Spaß beiseite, erzählst du mir etwa alles, was du denkst?

Er: Nein, nicht alles, aber die wichtigen Gedanken.

Sie: Und was wichtig ist, entscheidest du. Ist das nicht ein bisschen zu einfach?

Er: Wenn du mich fragst, wie es bei der Arbeit war, könnte ich dir jeden Tag mindestens sechs Stunden lang alle Details erzählen, die ich erledigt habe. Kaffee kochen. Mit Tante Erna über das Wetter unterhalten. Tassen abwaschen. Kuchen essen. Kaffee kochen. Mich langweilt das, deswegen sage ich ‚gut‘ und wechsel das Thema.

Sie: Typisch Mann. Es gibt so viel, was mich interessieren könnte, und du entscheidest für mich und sagst nur ‚gut‘.

Er: Lass uns jetzt lieber die Spülmaschine einräumen, dann haben wir alles erledigt. Ich habe heute keine Lust auf Streit.

Sie: Gute Idee.

-

Er: Haben wir jetzt alles erledigt?

Sie: Ich denke schon. Lass uns noch einmal durch die Wohnung gehen und alles überprüfen.

Er: Der Stecker vom Telefon ist herausgezogen.

I: Andante molte mosso

Sie: Wär auch zu merwürdig, wenn deine Mutter anrufen würde und ich auf einem Trip wäre. Damit würde ich ganz sicher nicht klarkommen.

Er: Ich auch nicht. Ist die Klingel auch ausgeschaltet?

Sie: Ja, aus die Maus. Die Wohnung ist komplett geputzt und aufgeräumt, und das Bett habe ich heute frisch mit dem roten Seidenbettzeug bezogen.

Er: Danke, Schatz. Haben wir alles eingekauft?

Sie: Der Kühlschrank ist voll; wir müssen morgen nicht einkaufen gehen und können zu Hause bleiben. Cola steht bereit, falls wir Probleme bekommen.

Er: Und Koffeintabletten liegen im Bad.

Sie: Und du bist sicher, dass sie helfen?

Er: Ich habe es im Internet gelesen, eine medizinische Studie, klang sehr Vertrauen erweckend.

Sie: Sehr gut. Dann kann wirklich nichts passieren. Ich hol noch schnell das Massageöl und lege es neben das Bett.

Er: Gute Idee. Und ich zünde ein paar Kerzen an, damit es gemütlich wird. Es ist schon blöd, dass wir uns in der Wohnung verbarrikadieren müssen, aber ich habe keine Lust, dass uns unsere Nachbarn durchs Fenster beobachten können.

Sie: Ich auch nicht. Aber denkst du nicht, dass die Kerzen gefährlich sind?

Er: Wir sind zu zweit und können beide aufpassen. Ich halte es für undenkbar, dass wir es beide nicht bemerken, wenn es brennt.

Sie: Eine Lavalampe wäre besser.

Er: Wollen wir unsere alte Lavalampe aus dem Keller holen?

Sie: Gute Idee, das machen wir.

-

Er: So, jetzt haben wir wirklich alles.

II: Moderato grazioso

II: Moderato grazioso

Sie: Das ist also unser erstes Mal...

Er: Erinnerst du dich noch an unser erstes Mal?

Sie: Natürlich, was denkst du von mir?

Er: Ich würde es gerne noch einmal erleben, aber das ist das Problem beim ersten Mal: Das gibt es immer nur einmal.

Sie: Schade eigentlich. Ich würde dich gerne noch einmal verführen.

Er: Du hast mich verführt? Ich dachte, ich hätte dich verführt.

Sie: Das denken alle Männer. In Wahrheit sind es immer die Frauen, die verführen.

Er: Aber ich habe dich zum Essen eingeladen.

Sie: Und du hast mir Komplimente gemacht, hast mir Blumen mitgebracht und mich freundlich angelächelt. Aber das alles erst nachdem ich dich verführt hatte. Du weißt, wie wir uns das erste Mal in der Disco begegnet sind?

Er: Auf der Tanzfläche.

Sie: Ja, genau. Eine Stunde tanzten wir wie zufällig nebeneinander, bis du dich endlich entschlossen hast, mich anzusprechen.

Er: Ja, du kannst erstklassig tanzen.

Sie: Eine Stunde habe ich nur darauf gewartet, dass du mich ansprichst. Ich habe sogar zu AC/DC getanzt, nur weil ich in deiner Nähe sein wollte. Hast du nicht bemerkt, wie ich dich angesehen habe?

Er: Doch schon, aber trotzdem war ich es, der die Initiative ergriffen hat.

Sie: Nein, die Initiative lag auf meiner Seite, du hast sie nur ausgeführt.

Er: Aber heute liegt die Initiative auf meiner Seite.

Sie: Da hast du recht. Ich wäre nie auf die Idee gekommen, mir einen Trip zu besorgen. Und ich weiß immer noch nicht, ob es eine gute Idee war.

II: Moderato grazioso

Er: Habe ich dir schon erzählt, dass ich früher Angst vor unserem ersten Mal hatte. Du erschienst mir so perfekt, wie aus einer anderen Welt.

Sie: Du musstest es nicht erzählen, ich habe es damals in deinem Blick gesehen. Du konntest mir kaum in die Augen schauen.

Er: Manchmal verliere ich mich immer noch in deinen Augen.

Sie: Verlieren oder verlieben?

Er: Beides. Ich hätte früher nie gedacht, dass eine Frau wie du es zehn Jahre mit mir aushalten könnte.

Sie: Ohne Franziska hätte ich dich sicherlich schon zehnmal verlassen. Nein, ein Witz. Ich weiß, ich habe es dir auch nicht besonders leicht gemacht.

Er: Leicht vielleicht nicht, aber wir haben uns immer gut arrangiert. Trotzdem ...

Sie: Trotzdem?

Er: Trotzdem vermisse ich manchmal unsere ersten Tage miteinander. Ich denke oft daran, wie wir früher gemeinsam die Wohnung gestrichen und eingerichtet haben, um uns ein Nest für Franzi zu bauen. So unbeschwert habe ich mich in meinem ganzen Leben nicht gefühlt.

Sie: Manchmal würde ich auch gerne wieder in eine Disco tanzen gehen, um den nächstbesten Mann kennen zu lernen. Ich glaube, es ist gut, dass wir endlich mal ein Wochenende nur für uns haben.

Er: Ja, wir haben in den letzten Jahren zu wenig miteinander gesprochen. Ich hatte früher Angst vor dem Tag, an dem man sich so gut kennt, dass man nichts mehr miteinander zu besprechen hat. Ich dachte, dass jeder Mensch nur einen gewissen Vorrat an Themen hat, und wenn alle verbraucht sind, dann trennt man sich wieder. Deswegen habe ich früher auch nur wenig von mir erzählt, um einen gewissen Vorrat an Gesprächsthemen zu behalten.

II: Moderato grazioso

Sie: Ich glaube nicht, dass man einen Menschen jemals so gut kennen kann, dass man alles weiß.

Er: Vielleicht nicht alles, aber wir kennen uns schon sehr gut. Trotzdem überraschst du mich immer wieder. Immer wenn ich denke, ich würde dich verstehen, entdecke ich wieder neue Seiten an dir.

Sie: Das nennt man Weiblichkeit. Ich bin nicht so rational wie du, und deswegen kann ich flexibel auf neue Situationen reagieren.

Er: Schön gesagt. Ich bin also ein langweiliger Rationalist.

Sie: Das wollte ich nicht sagen. Nein, wir sind nur unterschiedlich, was unsere Herangehensweisen an die Realität betrifft.

Er: Wollen wir überprüfen, wie wir die Realität wahrnehmen? Ich denke, es wird jetzt Zeit.

Sie: Ich glaube auch. Soll ich irgendetwas holen?

Er: Wollen wir nicht doch die Kerzen anzünden? Ich finde Kerzenschein so schön.

Sie: Machen wir. Und was brauchen wir noch?

Er: Hol mal zwei Zuckerwürfel! Ich hole die Tropfen.

-

Er: So jetzt haben wir alles. Ein Tropfen pro Würfel genügt fürs erste Mal, hat Frank gesagt.

Sie: Ist das Zeug pur?

Er: Nein, es ist im Verhältnis neun zu eins mit Wasser gemischt, damit wir es besser dosieren können. So hier habe ich die Tropfen. Gib mir mal die Zuckerwürfel. Jetzt nehme ich die Pipette und -

Sie: So – Tropfen eins.

Er: Würfelzucker zwei.

Sie: So – Tropfen zwei. Das war's schon?

Er: Das war alles. Bier brauen ist komplizierter. Ich habe früher mal mit Frank ein Fass Bier gebraut. Mehrere Tage mussten wir es bei der richtigen Temperatur lagern, und das Ergebnis hat eher widerlich

II: Moderato grazioso

geschmeckt, ein wenig angebrannt und ein bisschen nach Metall. Das billigste Dosenbier schmeckte eigentlich besser.

Sie: Aber ihr habt es trotzdem getrunken, oder?

Er: Natürlich. Eigenes Fass ist Goldes wert.

Sie: Zünden wir jetzt die Kerzen an?

Er: Ja. Lass uns den Moment genießen! Was wir jetzt machen, sollte einem Ritual gleichen, einem Einstieg in eine fremde Welt.

Sie: Sollen wir uns nackt ausziehen?

Er: Lass uns das auf später verschieben, wenn wir dann noch wollen.

Sie: Und wollen wir ein Lied singen?

Er: Du kennst meine Stimme, ich glaube, es wäre nicht sehr feierlich. Was hältst du von einem Tanz bevor es losgeht?

Sie: Tango?

Er: Oder schwofen. Wie bei unserem ersten Discoabend.

Sie: Schöne Idee. Ich lege die CD auf.

-

Er: Es fühlt sich so schön an wie vor zehn Jahren.

Sie: Nicht reden. Küss mich!

-

Er: So, jetzt geht's los.

Sie: Ich bin gespannt.

Er: Mund auf! Zunge raus! Gut so.

Sie: Hmm! Lecker. Jetzt du. Ich geb's dir. Nicht so gierig. Ja, genau so.

Er: Süß wie Zucker. Man schmeckt wirklich nichts.

Sie: Das ist wie atomare Strahlung, man sieht nichts, schmeckt nichts, und die Wirkung ist enorm.

Er: Ja, aber die Wirkung ist angenehmer. Ein Trip verursacht keinen Krebs.

Sie: Aber vielleicht bekommen wir Genschäden.

Er: Du willst doch sowieso kein zweites Kind.

II: Moderato grazioso

Sie: Da stimme ich dir voll und ganz zu.

Er: Und wir werden keine Genschäden bekommen, das war früher nur ein Gerücht, um Hippies vom Drogenkonsum abzuhalten.

Sie: Das will ich hoffen.

Er: Du brauchst nicht hoffen, ich weiß das. Frank meinte, eine einzige Zigarette sei für den Körper schädlicher als ein ganzer Trip, es sei denn, man springt aus dem Fenster.

Sie: Und das werden wir nicht tun. Und jetzt? Warten?

Er: Lass uns nicht warten! Wir werden schon merken, wenn es losgeht. Eine halbe Stunde dauert es noch.

Sie: Das ist schon bald. Warum vertraust du eigentlich Frank?

Er: Seit fünf Jahren nimmt er einmal monatlich bei Vollmond einen Trip, und er ist geistig vollkommen fit. Hast du schon einmal seine Augen länger betrachtet?

Sie: Ja, wenn er spricht, fangen sie oft zu strahlen an.

Er: Genau das meine ich.

Sie: Und warum nimmt er den Trip bei Vollmond?

Er: Gewohnheit. Er meint, alle 28 Tage sei genau richtig. Nicht zu selten und nicht zu oft, und weil er sich nicht immer überlegen will, wann er den letzten Trip hatte, hat er sich für die Mondphase entschieden.

Sie: Ist heute Vollmond?

Er: Ich glaube nicht.

Sie: Gut, das heißt, wenn wir Probleme bekommen, können wir Frank anrufen.

Er: Ja, das können wir, aber es wird keine Probleme geben.

Sie: Du musst nicht den starken Mann spielen. Du weißt, es kann alles passieren.

Er: Ich bin bei dir, du bist bei mir.

Sie: So darling, darling, stand by me, oh, stand by me.

Er: When the night has come.

II: Moderato grazioso

Sie: And the land is dark.

Er: And the moon.

Sie: Is the only.

Er: Light we see.

Sie: No, I won't be afraid.

Er: Oh, I won't be afraid.

Sie: Just as long.

Er: As you stand.

Sie: Stand by me.

Er: Das war schön.

Sie: Wie lange dauert's denn noch? Wann sind wir endlich da? Krieg ich ein Bonbon?

Er: Du kannst quengeln wie Franzi.

Sie: Ich hatte genug Zeit zum Lernen.

Er: Man weiß nie so genau, wie lange es dauert. Wir sollten lieber nicht warten, sondern uns die Zeit vertreiben.

Sie: Und wie?

Er: Lass uns schöne Geschichten erzählen, um uns auf den Trip einzustellen!

Sie: Das ist eine gute Idee. Soll ich anfangen?

Er: Ja, wenn dir gerade etwas Schönes einfällt. Lehn dich ruhig an und mach's dir gemütlich!

Sie: Ich hab was, ich musste eben dran denken, als wir getanzt haben. Hab ich dir schon einmal erzählt, dass ich früher an der Uni ein Referat über Romeo und Julias erstes Treffen gehalten habe?

Er: Nein, hast du nicht. Erzähl!

Sie: Es war in einem filmwissenschaftlichen Seminar, und es ging um den Vergleich von verschiedenen Bearbeitungen eines Themas im Film. Ich hatte mir Romeo und Julia ausgesucht, und als speziellen Vergleich ihr erstes Treffen bei der Party von den Capulets, das

II: Moderato grazioso

Treffen, bei dem Romeo Julia das erste Mal sieht und kurz mit ihr tanzt, um dann ertappt zu werden. Drei Wochen lang habe ich mir täglich fünf verschiedenen Versionen von dem Treffen angesehen, und von Tag zu Tag fand ich die Szene immer schöner. Im Seminar durfte ich nicht ‚schön‘ sagen, weil schön keine wissenschaftliche Kategorie ist, aber ich konnte meine Kommilitonen von dem Stoff begeistern. Es ist interessant, wie unterschiedlich eine einfache Szene gestaltet werden kann. Es gibt die alten Strumpfhosenverfilmungen von Shakespeare, die scheinbar authentisch versuchen, die Zeit wiederzugeben. Ich fand es eher niedlich, Romeo als peinlichen Jüngling in Strumpfhosen zu sehen, aber vielleicht war er das sogar, ein Teenager mit zu vielen Hormonen und wie die meisten Teenager ohne Geschmack, was Kleidung betrifft. Dann habe ich die Verfilmung von Zeffirelli gesehen, mit Julia gespielt von einer 13jährigen Schauspielerin. Ich war entzückt, in meinem ganzen Leben habe ich keine zweite Frau gesehen, die so schön war. Du weißt, ich bin nicht lesbisch, aber wenn ich mit dieser Frau in einem Mädchenpensionat geschlafen hätte, dann hätte ich gewusst, wie ich mir die Nacht vertreibe. Wie Romeo habe ich mich auf den ersten Blick verliebt. Auch das konnte ich im Seminar leider nicht erzählen, Verliebtheit ist auch keine wissenschaftliche Kategorie zur Bewertung von Schauspielern. Dann habe ich mir noch Nurejew angesehen, der Romeo tanzte.

Er: Nurejew?

Sie: Der russische Tänzer. Faszinierend war, dass Shakespeare, der Meister des Wortes, auch ohne Worte funktioniert. Nurejew als schwuler Romeo - hervorragend. Leider war es mir fast unmöglich, das Tanzen in Worten zu beschreiben. Ich konnte den Ausschnitt im Seminar zeigen, konnte die Kamerafahrten analysieren, das Ballett zeitgeschichtlich einordnen, aber es war mir gänzlich unmöglich,

II: Moderato grazioso

Nurejews Tanz zu kommentieren. Dann habe ich noch die neue Verfilmung von Luhrmann untersucht, genau, die mit Leonardo Di Caprio als Hauptdarsteller. Perfekt. Leonardo schmeißt eine Pille und betrachtet total verstrahlt ein Aquarium. Dann erscheint Julia auf der anderen Seite des Aquariums, und jetzt kommt der Clou: Sie betrachten einander, und ihre Gesichter spiegeln sich dabei im Aquarium, das heißt, Romeos Spiegelbild wird von Julia überlagert und andersrum. Eine traumhaft schöne Szene. Der alte Stoff von Mann und Frau und Liebe auf den ersten Blick und dann dieses Bild. Ich könnte heute noch heulen, wenn ich daran denke. Aber auch dieses Gefühl musste ich bei der Beschreibung außen vor lassen. Mir ist damals bewusst geworden, dass es Bereiche des Gefühls und der Ästhetik gibt, die der wissenschaftlichen Betrachtung verschlossen bleiben. Vielleicht fiel es mir deswegen so leicht, mein Studium für Franzi abubrechen. Ich weiß, ich hätte auch weiter studieren können, aber wozu? Ich hätte nie erklären können, warum dieses Bild so viel in mir auslöste, und ich wollte auch keine Erklärung haben. Es war mir egal, welche Meinung die Wissenschaft zur Kunst hat, meine eigene Meinung reicht mir vollkommen aus.

Er: Das war deine Geschichte?

Sie: Was hast du erwartet?

Er: Ich weiß nicht. Passt schon.

Sie: So jetzt bist du dran.

Er: Ich weiß gar nicht, was ich erzählen soll.

Sie: Du hast doch viele schöne Erfahrungen im Leben gemacht.

Er: Das habe ich, aber ich weiß jetzt spontan nicht, welche ich erzählen soll. Doch, mir fällt was ein. Früher habe ich oft Nächte mit Frank im Park verbracht. Wir waren wilde Teenies und tranken gerne ein, zwei Bierchen zusammen im Park. Oft haben wir Feuer gemacht oder uns an andere Feuer gesetzt. Manchmal hatte jemand eine Gitarre

II: Moderato grazioso

dabei oder einen Ghettoblaster. Es waren schöne laue Sommernächte. Zum Schluss sind wir immer gemeinsam zurück ins Dorf getorkelt, und auf dem Weg lag ein kleiner Feldweg mit zehn Laternen, die man austreten konnte. Jede Laterne hat eine gewisse Schwachstelle, und wenn man sie tritt, geht das Licht für ein paar Minuten aus. Wir sind also den Weg entlanggegangen und haben nacheinander die Laternen ausgetreten. Am Ende des Weges haben wir uns dann auf eine Bank gesetzt, eine letzte Zigarette geraucht und betrachtet, wie die Lichter nach und nach wieder angingen. Wenn die letzte Laterne anging, wussten wir, der Abend ist vorbei, und wir sind schweigend weitergetorkelt.

Sie: Merkst du schon was?

Er: Nein, wir müssen noch warten. Manchmal dauert es auch eine Stunde oder länger.

Sie: Aber du bist sicher, dass es kein Placebo war?

Er: Ganz sicher. Ich habe die Apparaturen in Franks Hobbykeller gesehen und bin sicher, dass er damit keine Placebos herstellt. Es sah wie bei einem mittelalterlichen Alchemisten aus.

Sie: Mit Bunsenbrenner und vielen verschiedenen Glasröhren?

Er: Genau. Frank wollte früher immer eine eigene Droge erfinden, aber daraus ist nie etwas geworden. Einmal hat er sogar den Keller seiner Eltern in die Luft gesprengt.

Sie: Ist das Haus abgebrannt?

Er: Nicht ganz, er hatte Glück im Unglück, es war nur eine Verpuffungsreaktion. Danach wurde er mehrere Jahre nur der Bomber genannt.

Sie: Hmm, und jetzt stellt er also saubere Drogen her? Na ja ...

Er: Er ist älter geworden. Er hat zwei Kinder, sein eigenes Haus und Verantwortung.

Sie: Hoffen wir. Ich spüre übrigens immer noch nichts.

II: Moderato grazioso

Er: Wir müssen weiter warten.

Sie: Warten ist öde. Das ist vermutlich der Vorteil der beliebten Drogen. Alkohol, Nikotin, Hasch und Kokain wirken sofort. Ich kann mir nicht vorstellen, dass auf einer Party alle Gäste eine Stunde warten würden, bis die Drogen anfangen zu wirken. Es gibt zu viele Menschen, die man nüchtern keine Stunde erträgt.

Er: Wir nehmen keine Partydroge zu uns. Außerdem ist Vorfreude die größte Freude.

Sie: Und Sprichwörter haben alle einen wahren Kern. Nein, ich denke, dass dieses Vorfreudekrams nur erfunden wurde, um die Zukurzgekommenen zu beruhigen. Beim Essen freue ich mich nicht, wenn ich den Bratenduft rieche und mein Magen knurrt, sondern erst, wenn ich den ersten Bissen im Mund habe.

Er: Und trotzdem stehst du auf ein langes Vorspiel.

Sie: Das ist was anderes. Ein Vorspiel ist eine Vorspeise, also ein eigenständiger Gang. Die Freude aufs Vorspiel ist bei mir nicht allzu groß, die Freude beim Vorspiel schon.

Er: Aber wir haben doch schon ein Vorspiel des Rausches. Wir sind gut gelaunt, haben gut gegessen, haben uns lange unterhalten und hatten bisher einen schönen Abend.

Sie: Ja, aber wenn es jetzt vorbei wäre, wäre ich enttäuscht, und das heißt, dass noch etwas fehlt.

Er: Ich glaube, das ist im Leben das Entscheidende. Wenn man stirbt und glaubt, dass nichts gefehlt hat, dann hat man ein gutes Leben geführt.

Sie: Ja, aber wer kann schon behaupten, dass ihm im Leben nichts gefehlt hat. Es könnte immer besser sein.

Er: Wenn Franzis Stall sauber machen würde ...

Sie: Wenn wir Geld für einen Urlaub hätten ...

Er: Fang jetzt nicht wieder damit an!

II: Moderato grazioso

Sie: Hast du nicht auch manchmal das Gefühl, dass dir etwas fehlt, ohne genau sagen zu können, was es ist.

Er: Nur selten. Ich habe dich, ich habe Franzi, wir haben eine schöne Wohnung, ich bin zufrieden.

Sie: Das ist schön. Ich finde warten trotzdem langweilig.

Er: Frank würde sagen, nur wer das Leben nicht versteht, empfindet Langeweile.

Sie: Hör mir auf mit Frank! Willst du sagen, ich verstehe das Leben nicht? Ich glaube, ich versteh genug vom Leben. Lass mal Frank mehrere Jahre lang Windeln wechseln, einkaufen, die Wohnung reinigen und alles, was dazu gehört! Wenn er dann noch solche blöden Sprüche sagt, dann weiß ich auch nicht weiter.

Er: So war's nicht gemeint. Frank meint ...

Sie: Es ist mir egal, was Frank meint.

Er: Ja, aber ich denke auch, dass jeder Moment so viele Sinneseindrücke hat, dass er eigentlich überwältigend ist. Kein Augenblick ohne Farben, Formen, Geräusche und Düfte. Alles swingt und schwingt und klingt wie Musik. Wie eine große fantastische Sinfonie ohne Wiederholungen. Kein noch so kurzer Augenblick kommt ein zweites Mal, und wenn sich nichts wiederholt, dann kann es auch keine Langeweile geben.

Sie: Wenn alles so toll ist, dann brauchst du doch gar keinen Trip.

Er: Leider bin ich nicht immer in dem Zustand, dass ich alles so wahrnehme, wie ich es gerade beschrieben habe. Aber mit Meditation ist es ganz sicher möglich, diese überwältigenden Momente zu erleben.

Sie: Erzähl das mal einem lebenslänglich Verurteilten, der noch mindestens fünfzehn Jahre in einer Zelle verbringen muss!

III: Allegro con Fuoco

Er: Ich glaube, dass man fünfzehn Jahre in Gefangenschaft nur ohne Schaden verbringen kann, wenn man den Augenblick zu schätzen lernt. Ich habe in meiner Jugend manchmal meditiert ...

Sie: Du hast meditiert?

Er: Ja, ich habe früher Siddharta gelesen, und weil ich gerade von einer Exfreundin verlassen wurde, dachte ich, dass Meditation mir helfen könnte. Hat sie leider nicht, aber ich habe gelernt, dass ich manchmal meine Gedanken einfach abschalten kann.

Sie: Ach Schatz, jetzt versteh ich, warum du manchmal so abwesend wirkst.

Er: Lach nicht, aber du hast schon Recht, manchmal schalte ich ab und brauch erst ein paar Sekunden, um wieder in die normale Welt zurückzukommen. Wo war ich stehen geblieben?

Sie: Beim Meditieren.

Er: Ach ja. Es ging mir zwar weiterhin dreckig wegen meiner Ex, aber ich hatte einige seltene Momente, in denen ich einfach nur da saß, nichts dachte und glücklich war. Und wenn man nicht denkt, kann einem auch nicht langweilig sein.

Sie: Du bist und bleibst ein merkwürdiger Mensch.

Er: Alle Menschen sind eigenartig und merkwürdig.

Sie: Und in größeren Gruppen leider unerträglich.

Er: Sei nicht immer so pessimistisch.

Sie: Ich bin, wie ich bin. Holst du mir ein Glas O-Saft? Ich habe durst.

Er: Mach ich.

-

Er: Hier ist dein O-Saft.

Sie: Danke. Ich glaube, es fängt an.

III: Allegro con Fuoco

III: Allegro con Fuoco

Er: Was ist passiert?

Sie: Ich habe gerade in die Flamme der Kerze gesehen, dann habe ich mich zu dir umgedreht, aber die Flamme ist stehen geblieben. Ich probier's noch mal. Warte! Genau, schon wieder. Die Zeit bleibt einfach für eine Sekunde stehen. Faszinierend.

Er: Bei mir ist noch alles normal. Erzähl weiter!

Sie: Jetzt geht es wieder. Aber eben war es kurz so, als würde die Zeit still stehen. Wenn ich rede und mich konzentriere, ist alles normal, aber sobald ich schweige, ist alles zeitverzögert. Stell dir vor, du drehst dich im Kreis, aber das Bild vor deinem Kopf bleibt stehen.

Er: Davon habe ich in mehreren Erfahrungsberichten gelesen.

Sie: Das glaubt mir kein Mensch. Ich schau die Kerze an, und plötzlich bleibt die Flamme stehen. Nur für eine Sekunde, aber sie blieb stehen.

Er: Das ist die Wahrnehmung, der Nachbildeffekt auf der Netzhaut.

Sie: Nein, glaub mir, die Zeit blieb stehen. Das war kein Effekt. Komisch, sobald ich rede, ist alles wieder normal. Ich darf nur nicht stumm bleiben und einen Gegenstand länger ansehen.

Er: Ich probier es auch mal. Nein, bei mir wirkt es noch nicht.

Sie: Jetzt ist wieder alles normal. Skurril, eben noch war alles anders, und jetzt bin ich wieder nüchtern.

Er: Ist es nicht immer so, dass die Zeit mal schneller und mal langsamer verläuft?

Sie: Sicher, aber sie bleibt doch nicht stehen. Das heißt, die Zeit lief schon weiter, aber die Kerze stand still. Jetzt schon wieder. Ich bewege meinen Kopf, aber das Bild bewegt sich erst später und langsamer.

Er: Das gehört dazu.

Sie: Fängt es immer so an?

III: Allegro con Fuoco

Er: Ich weiß es nicht. Ich glaube, es ist von Mensch zu Mensch unterschiedlich. Manche sehen zuerst Farben, andere nehmen Musik anders wahr, und bei einigen verändert sich die Zeitwahrnehmung.

Sie: Wie kann das sein? Ich habe in meinem ganzen Leben noch kein Standbild gesehen.

Er: Angeblich ist auf einem Trip alles möglich. Es sollen auch schon Menschen in die Vergangenheit gereist sein.

Sie: Wo würdest du gerne hinreisen?

Er: Ich würde gerne Johann Sebastian Bach live Orgel spielen sehen.

Sie: Ich möchte dich gerne als Neandertaler sehen, wie du einen Mammut erlegst.

Er: Uga-Uga.

Sie: Genau, mit großer Keule.

Er: Ich würde auch gerne sehen, wie die Pyramiden gebaut wurden.

Sie: Das stell ich mir auch interessant vor. Es wird so anstrengend nachzudenken.

Er: Denkst du langsamer als sonst?

Sie: Ich kann es dir nicht sagen. Es erscheint mir so. Aber irgendwie auch schneller. Es ist wie ein Traum, nur ist alles klarer. Manchmal wache ich nach einem Traum auf, und muss mir erst bewusst werden, dass es ein Traum war. So geht es mir auch gerade, nur dass ich mir bewusst mache, dass alles nur ein Trip ist.

Er: Mach dir keine Sorgen. Bei Trips weiß man immer, dass man was genommen hat. Bei einigen Nachtschattengewächsen ist das anders.

Sie: Nachtschattengewächse – das klingt sehr nach Hexen, die nachts ihre Gewächse ernten.

Er: Ja, so ist es auch. Tollkirsche und Engelstropfete gehören dazu. Bei Engelstropfete kann alles passieren, und man merkt nicht, dass man auf einem Trip ist.

III: Allegro con Fuoco

Sie: Wenn ich nicht wüsste, dass ich was geschluckt habe, würde ich mir jetzt auch Sorgen machen. Es ist alles so langsam, das heißt, es passiert nichts und trotzdem habe ich jede Sekunde mindestens fünf Gedanken, die parallel in meinem Kopf umherschwirren.

Er: Rede weiter! Deine Stimme klingt so angenehm.

Sie: Bei dir fängt es jetzt auch an?

Er: Ich glaube schon. Deine Stimme klang eben so, als würdest du durch einen Wattebauch sprechen. Als würde sie ganz langsam durch die Luft fliegen, um dann durch mein Ohr in meinen Kopf zu gelangen.

Sie: Was soll ich sagen?

Er: Es ist egal. Sprech einfach! Es ist so direkt, als wäre deine Stimme nur für meinen Kopf gemacht. Sie kriecht in mich rein, und puff ist sie mitten in meinem Kopf.

Sie: Spreche ich langsamer als sonst? Es kommt mir so vor. Meine Gedanken werden etwas träger.

Er: Nein, du sprichst so wie immer. Nur ist es so, als würdest du direkt in meinem Kopf sprechen, als würde ich einen Monolog mit zwei Stimmen führen. Manchmal spricht meine Stimme, und manchmal spricht deine Stimme.

Sie: Dann werde ich jetzt in deinen Kopf kriechen und es mir gemütlich machen. Bin ich jetzt in dir drin?

Er: Ja, und jetzt wieder nicht.

Sie: Lass uns nicht mit dem Sprechen aufhören, sonst bleibt die Zeit wieder stehen. Jede Sekunde Stille ist so unendlich lang.

Er: Gut, ich rede weiter. Es war eine gute Idee, die Kerzen anzuzünden, das Licht ist schön. Es spiegelt sich so geschmeidig auf deiner Haut. Es ist ein Wunder, wie viel Stimmung Licht machen kann. Schau dir mal die Lavalampe an!

Sie: Das wird mir zu viel. Lass uns lieber weiter reden! Die Zeit soll nicht anhalten.

III: Allegro con Fuoco

Er: Mir ist noch nie aufgefallen, wie sehr das Licht deine Haut beeinflusst. Du siehst links im Kerzenschein ganz anders aus als rechts im Lavalampenlicht. Wie schaffen wir es, Gesichter immer wieder zu erkennen, obwohl sie so unterschiedlich aussehen können? Beweg mal deinen Kopf von links nach rechts. Genau, wie zwei Gesichter. Ein Kerzen- und ein Lavalampengesicht. Und deine Mimik – du hast schon wieder dieses schöne Lächeln im Gesicht.

Sie: Wie Mona Lisa?

Er: Nein, es ist anders. Nicht so tiefgründig, aber liebevoller. Ich frage mich, womit ich deine Liebe verdient habe. Nein, bitte antworte jetzt nicht. Lächel einfach weiter! Ich möchte dich genau so sehen.

Sie: Ich muss reden, es passiert gerade zu viel in meinem Kopf. Solange ich rede, habe ich meine Gedanken unter Kontrolle, aber sobald ich aufhöre, beginnt mein Kopfkino.

Er: Kopfkino ist ein witziges Wort.

Sie: Es ist so, als könnte ich mich nur auf Gedanken konzentrieren, die ich ausspreche, die durch meinen Mund wieder zurück in meinen Kopf gelangen. Wir hätten keinen Trip schmeißen sollen. Nein, ich habe keine Angst, aber es ist mir etwas zu skurril. Ich kann mir nicht vorstellen, dass mein Leben morgen wieder so wird wie vorher. Ich überschreite gerade eine Grenze, von der ich gar nicht wusste, dass sie vorhanden ist.

Er: Wir betreten ein neues Land – wie im Urlaub.

Sie: Nein, das ist das Erschreckende, es ist kein neues Land. Wir sind in unserer eigenen Wohnung, wie jeden Abend, aber alles erscheint mir so anders.

Er: Mir auch. Als ich dir gerade den O-Saft geholt habe, habe ich mich gewundert, in was für einer Wohnung wir wohnen. Es ist alles so perfekt eingerichtet. Ein Kühlschrank für kalte Getränke und Obst, eine Gefriertruhe, ein Telefon, ein Fernseher, um in die Welt zu

III: Allegro con Fuoco

blicken. Es ist so, als hätten wir uns unser kleines Paradies eingerichtet, aus dem die Welt ausgesperrt wird und nur durch Funkwellen Einlass erhält. Vor fünftausend Jahren wohnten die Menschen noch in Höhlen, und nun haben wir die perfekte Hightech-Welt. Steril, aber vollkommen. Was sind wir Menschen doch für eine merkwürdige Spezies.

Sie: Da hast du recht. Allein unser Aussehen. Frisierte Haare. Kleidung, um unseren Körper zu verbergen. Dieses komische Schamgefühl, das Tiere nicht kennen.

Er: Verbringen Frauen deswegen so lange mit ihrem Aussehen, um sich nicht wie Tiere zu fühlen?

Sie: Vielleicht. Trotzdem fühle ich mich am wohlsten, wenn ich mich wie ein Tier in der Sonne räkele oder wenn ich wie ein Tier stöhnen kann.

Er: Ist der zivilisierteste Mensch nicht derjenige, der am weitesten vom Tier entfernt ist.

Sie: Spürst du deinen Körper?

Er: Was meinst du damit?

Sie: Mein Körper ist wie verschwunden, ich bestehe nur noch aus meiner Oberfläche, meiner Haut.

Er: Es ist doch normal, dass man innen nichts fühlt.

Sie: Ja, aber es fällt mir gerade auf. Ich bestehe in meiner Wahrnehmung nur aus meiner Oberfläche. Mein Körper ist eigentlich nur diese dünne Grenze zwischen Außen- und Innenwelt.

Er: Es spielt sich wirklich alles nur auf dieser Fläche mit Nervenzellen ab. Selbst der Gehör- und der Sehnerv gehören dazu. Alles, was wir wahrnehmen, ist auf dieser dünnen Nervenschicht. Wie eine Landkarte, mit der wir die Welt erfahren.

Sie: Es ist alles so dünn, wie eine Papierschicht, nicht mehr. Auf dieser Oberfläche spielt sich alles ab.

III: Allegro con Fuoco

Er: Genau wie unsere Zivilisation nur eine dünne Schicht auf unserem Planeten ist. Unser Planet ist eine große Kugel, aber das Leben spielt sich fast ausschließlich auf der Oberfläche ab.

Sie: Auf einem so riesig-kleinen Planeten.

Er: Ja, es ist alles so groß und klein gleichzeitig, je nachdem, wie man es betrachtet.

Sie: Und es ist alles so zerbrechlich. Meine Haut muss nur aufreißen, schon blute ich.

Er: Ein kleiner Komet, der auf der Erde einschlägt, und schon ist unser Leben vorbei.

Sie: Dreitausend Jahre Kultur und Shakespeare einfach dahin.

Er: Wir sind abhängig geworden. Kein Tag ohne Telefon, Kühlschrank und Fernseher. Ich kann mir nicht einmal mehr vorstellen, wie das Leben ohne uns aussehen würde.

Sie: Und wir können nicht mehr zurück.

Er: Wir haben die ganze Welt erobert. Nichts ist mehr so, wie es war. Die Straßen sind geteerte Waldwege, Häuser sind selbst gebaute Höhlen, Autos sind Metallpferde, Fernseher unsere Geschichtenerzähler, Kleidung unser Kältepanzer. Nichts ist mehr authentisch. Selbst die Bäume in der Stadt sind gepflanzt, wo sie hinpassen. Was zur Hölle haben wir gemacht?

Sie: Komm wieder runter, ich fühle mich sonst unwohl. Kannst du nicht einfach genießen?

Er: Ich probier's, aber es ist alles so absurd. Ich suche nach dem Ursprünglichen, aber es ist nichts mehr da. Es ist alles so zufällig.

Sie: Ich trinke noch einen Schluck Orangensaft.

Er: Warum heißen Orangen Orangen?

Sie: Der Name passt irgendwie. Erst das runde O und dann das gequetschte Range. Range, wie komisch. Der Geschmack ist so voll.

III: Allegro con Fuoco

Irgendwie viel zu süß. Ich habe gerade einen Schluck getrunken, und schon habe ich genug und bin satt.

Er: Trip-Diät. Wer bewusst isst, braucht weniger.

Sie: Aber ich habe nur einen Schluck getrunken? Ich spüre ihn immer noch auf der Zunge. Mein ganzer Mund ist von Orangen ausgefüllt. Als hätte ich eine Orangenscheibe auf der Zunge liegen.

Er: Sei froh, dass du keinen Fisch gegessen hast.

Sie: Iih, hör auf, das ist ekelig.

Er: Tschuldigung, das wollte ich nicht. Trink noch einen Schluck O-Saft!

Sie: Ich kann nicht, ich bin so satt. Rede bitte, um mich abzulenken!

Er: Ich wundere mich immer noch über unsere Wohnung. Merkst du's auch? Es ist so, als würden die Wände atmen. Wenn ich einatme, kommen die Wände mir näher, wenn ich ausatme, dann entfernen sie sich wieder.

Sie: Ich weiß, was du meinst. Wir sind eingeschlossen, wir verbrauchen unsere eigene Luft. Mach die Fenster auf!

Er: Dann können uns unsere Nachbarn sehen.

Sie: Egal. Kipp das Fenster und lass die Gardine zugezogen! Wir brauchen frische Luft. Ein geschlossener Raum ist wie ein Sarg.

Er: Das habe ich schon einmal gehört. Ich geh zum Fenster. Triptrap. Schritt vor Schritt. Meine Beine sind so lang. Wie ein langer Lulatsch. Triptrap.

Sie: Du siehst komisch aus. Warum gehst du nicht normal?

Er: Ich probier's ja, aber meine Beine wollen nicht so, wie ich will. Triptrap. So, jetzt nehme ich den Fenstergriff, drehe ihn nach oben und schwuppdiwupp ist das Fenster gekippt. Und jetzt das nächste. Triptrap. Fenstergriff nach oben. Schwuppdiwupp. Geöffnet. Ich komme jetzt zu dir zurück.

Sie: Du schwankst ein wenig. Deine Beine werden mal länger und mal kürzer.

III: Allegro con Fuoco

Er: Das ist normal. Nein, du hast recht, das ist nicht normal. Sonst sind meine Beine konstant lang. Wenn ich an mein rechtes Bein denke, wird es länger, wenn ich an mein linkes Bein denke, wird mein linkes Bein länger und mein rechtes wieder kurz.

Sie: Funktioniert das auch mit deiner Nase?

Er: Nein, aber wenn ich meine Augen verdrehe, kann ich meine Nase anschauen. Sie sieht aus wie ein pulsierender klobiger Klotz. Nee, das strengt an, das kann ich nicht lange machen.

Sie: Hör mal! Hörst du wie unsere Wohnung atmet? Ein. Und aus. Ein. Und aus.

Er: Das ist dein eigener Atem.

Sie: Nein, es ist die Wohnung. Ich hör es ganz genau.

Er: Du meinst, sie lebt?

Sie: Ich weiß nicht, aber sie bewegt sich und atmet in meiner Wahrnehmung. Und die Ecken werden so rund. Und die Tapete hat so viele Muster. Ich fühle mich, wie im Bauch eines Wals. Und in diesem Bauch schwimmen wir durch ein weites Meer.

Er: Durch das Universum. Und wir haben den Bauch des Wals für uns eingerichtet.

Sie: Und unsere Tochter ist gerade im Meer schwimmen gegangen.

Er: Sie wird jetzt schon schlafen.

Sie: Meinst du, Murmel schläft oben auch schon?

Er: Ich glaube schon. Meerschweinchen sind nicht sehr nachtaktiv. Wollen wir nachschauen?

Sie: Nein, der Weg ist so weit. Lass uns hier bleiben!

Er: Murmel ist ein blöder Name für ein Meerschweinchen.

Sie: Meerschwein ist auch ein blöder Name für ein Tier. Murmel sieht auch gar nicht wie mehr Schwein aus sondern eher wie weniger Schwein.

III: Allegro con Fuoco

Er: Und Murmel will auch ganz sicher nicht im Meer schwimmen. Stell dir das mal vor, eine Kolonie von Meerschweinchen schwimmt wie Fische durch das Meer.

Sie: Urig, urig. Ich wäre auch gern ein Delfin. Im Wasser ist alles viel leichter.

Er: Ja, die Erdanziehung hat uns fest im Griff. Manchmal im Traum kann ich fliegen, und alles wird so unglaublich leicht. Egal was passiert, man erhebt sich in die Luft, schon ist man weggeflogen. Ich würde so gerne meine Arme ausstrecken und losfliegen.

Sie: Pass auf das Fenster auf!

Er: Keine Angst, ich weiß, dass ich nicht fliegen kann. Ein Universum ohne Schwerkraft würde alles leichter machen. Ich hätte Lust auf Sex im Weltraum. Ein mit Luft gefüllter Weltraum in Körpertemperatur. Und dazu hätte ich gerne einen frei fließenden Körper.

Sie: Schatz, du willst doch nur einen größeren Schwanz.

Er: Darüber scherzt man nicht.

Sie: Frau schon. Tschuldigung. Du weißt, wie ich es meine. War nur ein Witz.

Er: Keine Witze mehr, ich meinem Zustand versteh ich die Pointen nicht mehr.

Sie: Die Po-Enten? Was für ein dummes Wort.

Er: Stimmt. Noch dümmer als Meerschweinchen.

Sie: Ich glaube, ich komme mit der Sprache nicht mehr klar. Alle Wörter verschwimmen in mir zu einem großen Brei.

Er: Ich verstehe dich noch, du sprichst wie immer.

Sie: Aber es wird anstrengend. Vielleicht sehe ich noch normal aus, aber in mir ist alles, wirklich alles anders. Zum Teil muss ich nach Gedanken greifen, um sie zu meinem Mund zu tragen, der sie dann ausspricht.

III: Allegro con Fuoco

Er: Ich sehe gerade meine Gedanken als Stadt. Alles, was ich kenne, ist in meinem Kopf wie eine Stadt organisiert. Eine riesige uralte Stadt, ich kann sie sehen. Meine Gefühle und Gedanken, meine Erinnerungen sind nichts anderes als die Häuser und Straßen dieser Stadt. Sie sind wie Stadtviertel geordnet. Ein Viertel der Stadt ist meine Familie, ein Viertel meine Freunde, hier ist das Viertel meiner Arbeit. Es ist komisch, jeder Stammgast vom Café Garten hat hier ein eigenes Zimmer. Ich kann durch einzelne Häuser wandeln und jedes Zimmer ist ein Teil meines Wissens. Jeder Mensch ist eine eigene Stadt.

Sie: Und jede Beziehung ein eigenes Haus.

Er: Und einige Menschen sind nur Dörfer.

Sie: Andere sind Landschaften.

Er: Ja, es gibt auch Menschen, deren Gedanken in Bäumen organisiert sind. Vielleicht ist das der Unterschied zwischen Stadt- und Landmenschen.

Sie: Das verstehe ich nicht.

Er: Ich versuche, es dir zu erklären. Also, für mich sieht alles in mir aus, wie eine Stadt, weil ich in der Stadt wohne. Wenn ich hingegen mehr Zeit in der Natur verbringen würde, dann würde alles in mir wie ein Baum aussehen.

Sie: Spürst du auch, was ich spüre?

Er: Was spürst du?

Sie: Ich habe mich gerade wie eine Pflanze gefühlt. Meine Füße waren Wurzeln, mein gesamter Körper war plötzlich eine Pflanze und saugte Wasser aus dem Boden. Jetzt ist es wieder weg. Abgefahren. Das geht gar nicht. Ich war kurz eine Pflanze. Ich meine, ich *war* eine Pflanze.

Er: Ich habe einen Erfahrungsbericht gelesen, in dem jemand zum Staubsauger wurde.

Sie: Erzähl jetzt keinen Blödsinn!

III: Allegro con Fuoco

Er: Aber ich habe erfahren, dass ich wie eine Stadt organisiert bin. Ich sehe meinen Stadtplan vor mir, meinen Masterplan, ich kann alle meine Erinnerungen besuchen, wenn ich will. Es ist so unglaublich viel. Tausende von Häusern, und alle haben viele verschiedene Zimmer, die oftmals keine Verbindungstüren haben. Einige sind schön eingerichtet, andere sind verlottert und chaotisch.

Sie: Schließe deine Augen und erzähle mir mehr!

Er: Ich gehe durch eine Straße, an der Kindheit steht. Hier ist ein Haus, das Kindergarten heißt. Ich gehe rein und sehe in einem Zimmer eine Faschingsparty. Ich bin als Biene Maja verkleidet und tanze gerade mit einem Mädchen, das wie eine Schildkröte aussieht. Sie steht auf quer auf meinen Schuhen und ich trage sie beim Tanzen. Das war der erste Tanz in meinem Leben. Ich gehe ins nächste Zimmer. Ich sehe einen Altar, auf dem der Igelstein liegt.

Sie: Der Igelstein?

Er: Wir hatten früher in unserer Kindergartenclique einen Stein in Igelform. Ich weiß nicht mehr warum, aber er hat uns viel bedeutet. Ein Licht scheint auf ihn, er sieht magisch aus. Ich gehe wieder aus dem Zimmer und verlasse das Haus. Ich zoomte aus der Straße heraus und schaue mir den Stadtplan an. Ich sehe das Viertel meiner Großeltern. Ich sehe die vielen Straßen meiner Schulzeit. Jeder Mitschüler ist ein eigenes Haus. Jetzt sehe ich das Franziviertel. Hier ist das Haus der Schwangerschaft, mit allen Erwartungen, die ich früher hatte. Dort ist das Haus ihrer Geburt, mit den Zimmern Aufregung, Warten und Freude. Sie hatte so niedliche kleine Finger. Ich habe mich so gefreut, dass alles dran war. Jetzt sehe ich dein Gesicht nach eurer Geburt. Die ganze Stadt ist riesig, mein ganzes Leben baue ich an ihr. Es gibt Ghettos, die ich nicht mehr betreten will. Die Erniedrigungen in meiner Kindheit, die Zurückweisungen in meiner Jugend, meine Kinderkrankheiten, die vielen Tage im Bett.

III: Allegro con Fuoco

Ich würde das Ghetto gerne abreißen, aber die Häuser sind zu stark gebaut. Ich kann nur weiterziehen und neue Paläste aufbauen. Ich gehe in deine Gegend, ich betrete das Haus unseres ersten Treffens. In einem Zimmer ist die Disco, ich trage ein Bier und gehe zur Tanzfläche. Ich höre die Musik, ich verstehe jetzt den Sog, den sie auf mich hatte. Ich tanze, dann sehe ich dich aus meinen Augenwinkeln heraus.

Sie: Warum öffnest du die Augen?

Er: Ich muss dich sehen. Ich hatte gerade Angst, mich in der Stadt zu verlaufen und in irgendwelchen Kerkern zu landen, aus denen ich nicht mehr herauskomme. Ich muss meine Augen offen halten, es ist alles zu intensiv.

Sie: Schau dir mal die Tapete an! Siehst du, was ich sehe?

Er: Sie bewegt sich. Die Hügel der Raufasertapete werden zu Tropfen, die ineinander verfließen. Sie bewegen sich symmetrisch, so als würden sie tanzen.

Sie: Wenn ich länger hinschaue, sehe ich Gesichter. Die ganze Tapete wird zu einem Meer aus schwarz-weißen Gesichtern, ein Festival. Sie schauen uns teilnahmslos zu, so als wären sie schon immer da.

Er: Und der Teppich, er sieht so tief aus.

Sie: Ja, als wären die Flusen fünfzehn Zentimeter lang. Ein bisschen wie eine Landschaft.

Er: Wie eine Landschaft aus Elektronenfasern.

Sie: Was sind Elektronenfasern?

Er: Das, was du hier siehst.

Sie: Ach so.

Er: Meine Augen sehen alles klarer, so als könnte ich den Fußboden durch ein Mikroskop betrachten.

Sie: Ja, alles ist größer.

III: Allegro con Fuoco

Er: Die Auflösung der Bilder ist enorm verstärkt, ich kann mich auf einzelne Synapsen konzentrieren und sehe direkt, was sie in mein Gehirn funken. Alles ist so scharf. Vom Gefühl her sehe ich den Fußboden gerade zum ersten Mal, und er sieht aus, wie der Grand Canyon von weit oben betrachtet.

Sie: Du hattest recht, es ist wie Urlaub.

Er: Nein, das ist kein Urlaub, ich weiß nicht, was es ist, aber es ist anders. Urlaub ist langweilig dagegen.

Sie: Ja, man sollte sich lieber regelmäßig auf einen Trip begeben, aber ich weiß nicht, wie lange ich das noch aushalte.

Er: Was aushalten?

Sie: Es ist alles so anders. Ich probiere meine Gedanken irgendwie zu ordnen, ich probiere zu denken, nur mein Gehirn entgleitet mir immer mehr. Meine Gedanken fahren in immer abgefahreneren Bereiche, ich bin kurz davor, mich zurückzulehnen und nur noch zu beobachten, aber wenn ich nicht mehr lenken kann, dann habe ich Angst, dass ich abdrifte.

Er: Ich bin bei dir.

Sie: Nein, du bist nicht in meinem Kopf. Und ich kann mich nicht mehr konzentrieren. Sobald ich versuche, einen Gedanken zu fassen, bin ich schon drei Gedanken weiter. Meine Gedanken sind wie ein Fluss, in dem ich unterzugehen drohe. Noch halte ich mich gerade so über Wasser, aber mein Kopf taucht immer wieder unter, und das Schwimmen fällt mir so schwer. Es ist so, als ob ich mein Leben lang geschwommen wäre, jetzt gehe ich plötzlich unter, und ich habe nie Tauchen gelernt.

Er: Probier es, einfach zu genießen! Stell dir vor, dass es wie das Tauchen an einem Korallenriff ist! Du schwebst im warmen Wasser, du siehst bunte Korallen und Fischeschwärme, und alles ist schön.

IV: Presto spiritoso

Sie: Ich probiere es, aber ich kann mir nichts vorstellen, mein Kopf ist zu voll. Das Ich, das genießen könnte, ist am verschwinden. Ich habe keine Vorstellung von mir, kein Bild mehr. Ich kann mich selbst an mein Aussehen nicht erinnern. Wenn ich es versuche, dann verschwimmen meine Körperformen zu einer konturlosen Masse, zu einer Karikatur meiner Selbst. Mein ganzes Ich ist eine Illusion, mich gab es noch nie, und es kann mich auch nicht geben. Ich bestehe aus Tausenden von Räumen, die kaum etwas miteinander gemeinsam haben, alles flimmert, und es gibt keine Flure, die meine Zimmer miteinander verbinden.

Er: Aber du bist das Haus, aus dem die Zimmer bestehen.

Sie: Na und? Die Zimmer führen ihr Eigenleben, ich kann sie nicht steuern, sie sind einfach da, bewohnt von lästigen Untermietern, die keine Miete zahlen und meine Wohnungen verwüsten. Ich kann nicht mehr. Bitte! Bring mich bitte wieder runter!

IV: Presto spiritoso

Er: Probier dich abzulenken, denk an etwas Schönes!

Sie: Es gibt nichts Schönes in meinem Leben, alles ist zufällig und willkürlich. Ich sehe jetzt den Fluss, in dem ich mein Leben lang getrieben bin, wie Treibgut, das mit der Strömung fließt. Mal stoße ich hier an ein Ufer, mal dort, und ich treibe einfach weiter. Ich hätte gerne Macht, aber ich werde immer nur getrieben. Und beim Treiben versuche ich mich über Wasser zu halten. Ich sehe es so klar vor mir: ein kilometerlanger Fluss von meiner Geburt bis heute. Das Wasser kommt aus einer Quelle und fließt gemächlich das Flussbett hinunter, bis zu meinem Tod, und dann ist es vorbei. Ich sehe es wirklich klar vor mir, und das Wasser wird immer dunkler, das Schwimmen fällt mir immer schwerer. Wie oft bin ich unter Wasser

IV: Presto spiritoso

getaucht worden auf meiner Reise? Wie oft wollte ich nicht wieder auftauchen? Ich verstehe meine eigenen Gedanken nicht mehr.

Er: Denk an Franzi!

Sie: Nein, ich will nicht. Ich bin eine Rabenmutter. Scheiße, ich habe mir mein ganzes Leben lang nur Gedanken über Nichtigkeiten gemacht, ein Kopf voller Tüddelkrams, doch was zählt, ist die Liebe. Franzi hätte meine Liebe gebraucht, es wäre so einfach gewesen, aber ich habe einfach die ganzen Jahre nur nachgedacht. Meine Gefühle sind eingefallene Gebäude und Ruinen, und ich habe es nicht einmal gemerkt. Es erschien mir alles so normal. Ich fühle nichts, ich habe ein kaltes Herz, da ist keine Liebe, nur Wüste, Brachland, Ödland. Und meine Mutter, die mich dahin gebracht hat. Mach dies, dann bist du toll, mach das, sei ein liebes Mädchen, dann bekommst du eine Puppe! Warum? Ich wurde nie gemocht als die, die ich bin, sondern nur als die, die Gutes tut. Es ist so schwer, ein Leben ohne Liebe zu führen, ich bin ausgebrannt, nicht einmal mehr glimmende Glut. Momentan spüre ich nur Angst, dass es so weitergeht. Ich habe Franzi allein gelassen, ich habe dich allein gelassen. Ich will aus mir raus, so wie ein Schmetterling den Kokon verlässt, aber Menschen sind keine Schmetterlinge. Wach auf, sage ich mir, wach auf, und rüttel an deinem Selbst, aber es rührt sich nicht, es bleibt stumm liegen, ich komm nicht nah genug ran. Die Wege meiner Gedanken sind ausgetreten, überall sind Ruinen, die mir im Weg stehen, und ich kann sie nicht wegräumen, ich habe keinen Bulldozer, es gibt kein Abrissunternehmen für schmerzvolle Gedanken. Ich frage mich, warum nie jemand bemerkt hat, dass ich nur eine hohle Fassade bin. Bin ich nur eine Schauspielerin, die ihre Rolle gut beherrscht? Und wer spielt meine Rolle? Wer spielt die Schauspielerin? Oder bin ich die Schauspielerin, die die Schauspielerin spielt? Ich sehe keinen Grund mehr, dieses öde Spiel zu spielen. Tag aus, Tag ein, immer

IV: Presto spiritoso

wieder, tu dies und du bist gut, tu das nicht, sonst bist du böse. Himmel und Hölle, das alte Kinderspiel. Es verfolgt mich, wie eine Stimme, die Stimme meiner Mutter, ich höre sie deutlich, meine verdammte Mutter, dieser Übermensch, scheiß Zeugen Jehovas, Jehova, Jehova, steinigt mich doch endlich! Ich will gesteinigt werden, aber langsam, Stein für Stein, mein Blut soll fließen. Ich habe es verdient, ich genüge weder euch, noch mir. Bitte! Bitte werft den ersten Stein! Ich will euch endlich loswerden, was spukt ihr immer noch in meinem Kopf herum? Die Endzeit naht, ihr Verrückten, los, geht doch in euren verdammten Himmel, ihr lieblosen Gestalten, was wollt ihr noch von mir? Ich bin doch schon verloren.

Er: Schau mich an! Los! Blick her!

Sie: Hast du mich gerade geschlagen?

Er: Ja, komm runter! Ich will dich wieder hier haben. Ich halt das gerade nicht aus.

Sie: Das kann man auch nicht aushalten, die Situation ist unerträglich.

Er: Komm bitte runter. Was soll ich, mit meinem verkorksten Leben, sagen? Wir können uns noch nicht einmal einen Urlaub leisten. Ich bin ein gesellschaftliches Nichts. Ich bin überhaupt ein Nichts, so unendlich klein in diesem riesigen Universum. Und so klein im Vergleich zu dir. Mir geht es nicht besser.

Sie: Nein, wir unterscheiden uns. Du bist lieb und nett. Franzi liebt dich, nicht mich.

Er: Sie mag uns beide.

Sie: Sie hasst mich. Sie zeigt es mir immer wieder. Sie zeigt mir so oft eine Fratze, als wolle sie mich bloßstellen, als wolle sie sich an mir rächen. Sie ist ein geschicktes kleines Biest. Ich schäme mich, es zu sagen, aber manchmal stelle ich mir vor, wie ich sie töte. Schau mich

IV: Presto spiritoso

nicht so an! Ich bin eine schlechte Mutter, ein böser Mensch. Und es ist zu spät, um mich zu ändern.

Er: Es ist nie zu spät.

Sie: Doch, ich schaue in meine Gehirnwindungen und sehe, dass sich da nichts mehr machen lässt. Vorbei. Aus. Mein Gefühlszentrum ist tot. Mein Herz schlägt noch, es pumpt Blut durch meinen Körper, aber es erreicht nicht mehr meine Gefühle. Alles verödet. Es geht nur noch darum, meine Rolle bis zum Tod weiterzuspielen.

Er: Hör jetzt auf, ich ertrage das nicht mehr.

Sie: Du mit deinen blöden Ideen. Einen Trip zu schmeißen, statt in den Urlaub zu fahren.

Er: Ich wusste nicht, was passiert. Lass es uns schöner gestalten. Komm her, ich umarme dich.

Sie: Nein, berühre mich nicht, ich würde lügen, wenn ich dich jetzt umarmen würde.

Er: Bleib ruhig. Morgen sieht alles wieder anders aus.

Sie: Nein, mein verkorkstes Leben geht morgen so weiter wie heute, und übermorgen und die nächsten 30 Jahre, bis es endlich vorbei ist.

Er: Glaub mir, es liegt am Trip, du hast nur gerade eine schlechte Phase. Versuch dich zu entspannen!

Sie: Und diese schlechte Phase heißt Leben und dauert schon dreißig Jahre an. Das kann es nicht sein. Mein Herz schlägt viel zu schnell. Das kann nicht sein. Spür mal! Mein Puls ist mindestens auf 250.

Er: Warte, ich fühle deinen Puls. Einundzwanzig, zweiundzwanzig, dreiundzwanzig. Vier Schläge in drei Sekunden, das heißt, dein Puls liegt ungefähr bei 80.

Sie: Lüg mich nicht an! Ich spür doch selbst, dass etwas nicht stimmt. Mein Herz schlägt zu schnell, das macht es nicht lange mit. Wir hätten keinen Trip werfen sollen. Du mit deinen Ideen.

Er: Hab keine Angst, sonst schlägt dein Herz wirklich schneller.

IV: Presto spiritoso

Sie: Keine Angst? Mein Herz ist kurz vor dem Kollaps, und du sagst keine Angst. Scheiße, ich spüre, wie mein Blut durch meinen ganzen Körper pulsiert. Meine Halsschlagader. Es pocht in meinem Kopf. Jeder Schlag ein Pochen. Irgendwas stimmt nicht mit meinem Körper.

Er: Es ist alles in Ordnung, das ist normal. Ich spüre meinen Körper auch stärker als sonst.

Sie: Nein, nichts ist in Ordnung. Ich halt das nicht lange aus. Ich fühle mich wie bei einem Hundertmeterlauf, der nicht aufhört. Es ist alles so intensiv. Das Telefon, hol es! Bitte, damit wir den Notarzt rufen können, wenn mir etwas passiert.

Er: Dir passiert nichts, das ist alles normal.

Sie: Hol jetzt das Telefon! Nein, lass uns gemeinsam gehen, ich will hier nicht allein bleiben.

Er: Es steht im Flur, ich bin sofort zurück.

Sie: Nein, lass uns gemeinsam gehen! Ich will nicht allein sein.

Er: Gut, gehen wir!

Sie: Meine Beine, ich gehe und spüre meine Beine nicht, es ist so als würde ich fliegen.

Er: Der Fußboden ist so weit entfernt von mir. Ich bin zehnmal so groß wie sonst.

Sie: Ich stand gerade neben mir und konnte mich von außen beim Gehen betrachten. Ich habe meinen Körper verlassen.

Er: Bist du wieder zurück?

Sie: Ja, bin ich, so halb zumindest. Warum ist mir nie aufgefallen, wie riesig unser Zimmer ist. Es sind noch mindestens hundert Meter bis zur Tür. Ich schaffe das nie, ich muss erstmal meinen Körper koordinieren. Beine aktivieren.

IV: Presto spiritoso

Er: Das ist komisch, warum ist das sonst alles so einfach? Ich habe doch nur zwei Beine, die ich nacheinander bewegen muss. Sehe ich beim Gehen anders aus als sonst?

Sie: Nein, du gehst wie immer, du wirkst nur etwas langsamer. Wie in einer Zeitlupe.

Er: Es ist wirklich eine halbe Ewigkeit bis zur Tür. Eine halbe Weltreise durchs Zimmer.

Sie: Schritt für Schritt. Es ist so anstrengend, sich zu bewegen. Aber ich spüre mein Herz nicht mehr so stark.

Er: Das ist gut. Schau, hier ist das Telefon.

Sie: Ist es schon eingestöpselt?

Er: Nein, bin gerade dabei. Komisch, das ist wie Sex. Mir ist noch nie aufgefallen, wie erotisch das Einstöpseln von Steckern ist.

Sie: Komm wieder hoch! Lass uns zurückgehen!

Er: Telefone sind eine merkwürdige Erfindung. Du schickst deine Stimme durch ein Kabel um die halbe Welt, und deine Stimme kommt in Australien wieder hervor. Unglaublich. Mit diesem Telefon können wir mit jedem Menschen auf der Welt sprechen. Ich kann nicht glauben, in was für einer Welt wir leben.

Sie: Komm, lass uns wieder hinsetzen, ich kann kaum stehen. Bei jeder kleinen Bewegung spüre ich jeden einzelnen Muskel. Ich kann kaum laufen. Wie mache ich das sonst? Es geht doch auch einfach.

Er: Einfach nicht darüber nachdenken. Einfach gehen. So jetzt sitzen wir wieder.

Sie: Es wird nicht besser. Nichts wird besser.

Er: Ich mache ruhige Musik. Langsam aufstehen, auf Play drücken. So, jetzt wird alles angenehmer.

Sie: Mach die Musik aus, sie ist zu laut. Ich kann mich nicht von ihr trennen, sie klebt an mir wie ein widerlicher Geruch. Mach sie aus! Ich ertrage keine Töne mehr, mir ist alles zuwider. Es geht nichts

IV: Presto spiritoso

mehr. Ich muss hier raus und bin Gefangene meiner Gedanken. Ich habe solche Angst. Mein Körper scheint auseinander zu brechen. Mein Herz schlägt zu schnell, meine Haut ist schweißnass, ich habe Fieber. Ich sterbe und will es auch, damit es endlich vorbei geht, aber nicht so. Nicht so. Was zur Hölle soll das alles? Ich habe so viele Stimmen in mir, die alle durcheinander plappern. Rufen wir jetzt den Notarzt?

Er: Nein, warte lieber ab. Es wird auch so zu Ende gehen. Nichts ist schlimmer, als auf einem Trip im Krankenhaus zu landen.

Sie: Vielleicht hast du recht, aber es ist so anstrengend. Die Zeit steht fast still. Ich schaue auf die Uhr, dann habe ich tausend Gedanken, und der Sekundenzeiger ist anschließend nur um fünf Sekunden vorgerückt. Die Zeit ist so lang.

Er: Zeit ist relativ.

Sie: Keine Plattitüden bitte, meine Zeit ist stehen geblieben, natürlich ist sie relativ. Nur wie kann ich die Zeit reparieren? Wo ist die Uhr, die ich aufziehen kann, damit sie wieder läuft. Es kommt so tropfenweise. Plop, eine Sekunde. Plop, wieder eine Sekunde. Die Zeit fließt nicht, sie tropft. Und Sekunden sind Tränen, Gott weint über sein sterbendes Universum. Zeit ist Traurigkeit, ein langsamer Abschied, ein langsames Vergehen. Sekunde um Sekunde. Zeit ist doch nur eine traurige Mörderballade, der deprimierendste Song aller Zeiten. Alles ist tief und traurig. Selbst unsere Tapete ist ein großer Tränensee. Sie zerfließt in immer neue sinnlose Muster, ein absurdes Spiel. Warum? Warum nur?

Er: Hör auf zu fragen! Komm zu mir!

Sie: Lass mich los! Nicht berühren! Es ist zu viel. Ich kann nicht. Lass mich allein! Schau mich nicht so an! Was willst du von mir?

Er: Ich will nur Liebe.

Sie: Was ist Liebe? Ich höre dieses Wort und fühle nichts.

IV: Presto spiritoso

Er: Es geht mir genauso, aber ich weiß, dass ich es will. Wie einen heiligen Gral. Mein ganzes Leben besteht nur aus der Suche nach Liebe.

Sie: Früher hatten wir Nähe und Geborgenheit.

Er: Ich habe dich geliebt.

Sie: Ich habe dich auch geliebt, glaube ich, aber ich kann dieses Gefühl in mir nicht wieder finden. Ich durchsuche gerade alle Furchen meines Gehirns, aber ich finde es nicht.

Er: Erinner dich an die Vergangenheit! Wir hatten so viele schöne Momente miteinander. Bitte! Bitte!

Sie: Ich kann nicht, nein, ich bin in mir gefangen. Lass mich, ich komm nicht raus, ich kann nicht rauskommen. Mein Körper ist ein Gefängnis, das ich mit mir rumschleppe. Es wird mich umbringen, ich werde alt, mein Körper wird mich umbringen. Langsam, ganz langsam werde ich verfallen und verschimmeln. Ich sehe mein Leben vor mir, diesen alten Zyklus aus Geburt und Tod. Es geht so schnell. Ich rase in meinen Tod. Die letzten dreißig Jahre sind nichts für mich, und die nächsten werden noch schneller vergehen. Bald bin ich verschwunden. Alle meine Fußspuren werden mit der Zeit verschwinden. Das ganze Universum stirbt einen langsamen trägen Kältetod. Ich werde mich im Spiegel nicht mehr erkennen, ich werde mir von Jahr zu Jahr fremder. War ich jemals in diesem Körper zu Hause? Was für eine blöde Idee, ausgerechnet in diesem Körper geboren zu werden. Mit meinen Eltern. Warum bin ich ausgerechnet in meinem Leben gelandet? Diese dünnen knöchigen Finger, die Narben auf meiner Haut. Meine unfrisierbaren Haare. Und meine Augen, die mich immer traurig anschauen. Ich erschrecke, wenn ich mich sehe. Fünf Milliarden Menschen und ausgerechnet ich.

Er: Tschuldigung, ich kann dir gerade nicht folgen, ich war gerade auswärts. Du glaubst nicht, was ich gerade gesehen habe ...

IV: Presto spiritoso

Sie: Ich sterbe. Ruf jetzt den Notarzt. 112. Mein ganzes Leben ist ein langsamer Tod. Schon morgen bin ich alt. Mein Leben zieht an mir vorbei. Franzi ist heute das erste Mal ausgezogen, es ging alles so schnell, bald ist sie erwachsen, dann ist sie weg, und ich bin nutzlos. Mein Herz schlägt wieder so schnell. Mir ist heiß.

Er: Ich fühl mal deine Temperatur.

Sie: Vorsichtig bitte. Berühre nur leicht meine Stirn!

Er: Du hast eine leicht erhöhte Temperatur.

Sie: Leicht erhöht? Ich fühle mich wie unter einer Wärmedecke.

Er: So schlimm kann es nicht sein.

Sie: Oh doch, glaub mir, wir sind getrennt voneinander. Ich bin in meinem Kopf, und du bist in deinem.

Er: Aber wir können miteinander kommunizieren.

Sie: Nein, warte, ich muss meine Augen schließen, ich kann nicht reden, wenn so viel auf mich einströmt. Ich bin sicher, ganz sicher, wir bleiben immer allein, auch wenn wir unsere Zeit miteinander verbringen. Du warst nicht eine Sekunde in meinem Kopf, du hast nie gesehen, was in mir passiert. Du kannst mich nicht verstehen. Was machen wir eigentlich zusammen? Ich weiß es nicht. Schon meine Eltern haben mich immer allein gelassen. Ich muss reden, ich muss es dir erklären. Ich hatte immer das Gefühl, allein zu sein und nicht verstanden zu werden. Jetzt weiß ich, ich bin immer allein. Du kannst mich grundsätzlich nicht verstehen. Es gibt eine Grenze zwischen Menschen, die durch Kommunikation nicht überwunden werden kann. Du hast immer nur dein Bild von mir, ich habe mein Bild von dir, aber in Wahrheit sind wir fremde Menschen. Die Sehnsucht zueinander zu finden ist wie das Trugbild, das Romeo und Julia voneinander hatten. Sie sahen sich und konnten in das Gegenüber ihre Wünsche projizieren, aber es waren immer nur ihre eigenen Wünsche. Romeo hat Julia nie wirklich gesehen, nie das

IV: Presto spiritoso

junge verunsicherte Mädchen, die naive Julia, die spielende Dreizehnjährige. Und Julia hat nie den pickeligen pubertären Romeo gesehen, der vom vielen Masturbieren nach Sperma stinkt. Nein, und auch wir haben uns noch nie gesehen. Du erscheinst mir immer noch fremd, deine Gerüche, deine Stimme, deine Wünsche. Es gibt diesen Graben, den ich gerne überspringen würde, aber ich kann es nicht. Es geht nicht. Alle Menschen sind einsam, auch wenn nicht alle allein sind. Das ganze Universum ist einsam. Die Sterne fliegen allein ihre Bahnen, Planeten fliegen einsam um Sterne. Und es gibt keinen Weg hinaus, alles ist hier gefangen und wird gemeinsam mit den letzten Sternen untergehen. Es ist gut, dass Romeo und Julia so früh gestorben sind, sonst hätten sie diese kosmische Tragödie noch länger ertragen müssen.

Er: Wir sind so weit voneinander entfernt, was ist passiert?

Sie: Wir fahren beide Egotrips.

Er: Wir müssen runterkommen!

Sie: Wovon? Wir können unsere Rollen nicht verlassen. Ich bin ich, du bist du. Und wir sind alle nur Rollen. Unser Wohnzimmer ist nur eine Bühne, ich sehe alle meine Rollen vor mir. Was willst du sehen? Ehefrau? Ich hole den Staubsauger und düse mit dem Tanz der Walküren durchs Zimmer. Tochter? Ja, Mutter, mach ich, Mutter, vor dem Essen bete ich, ja, ich habe meine Schularbeiten gemacht, ja, ich habe gebetet, ja, ich war böse und gehe in die Ecke. Und jetzt die Rolle des wilden Vamps? Oh Schatzi, ich will dich jetzt... Nein, das sind nur Rollen, es gibt mich nicht. Tritrallala.

Er: Warum ist das alles so kompliziert? Warum können wir nicht einfach gegenseitig in unsere Gehirne kriechen?

Sie: Nein, ich will dir mein konfuses Gehirn nicht zeigen. Ich will es selbst nicht mehr sehen. Du glaubst nicht, was in mir gerade passiert.

V: Andante amoroso

Ich kann es dir nicht erklären. Wir können uns nicht nähern, ich bin und bleibe unverständlich, selbst mir gegenüber.

Er: Das liegt am Trip.

Sie: Nein, das liegt an mir.

Er: Du musst etwas runterkommen. Ich hole dir Cola.

Sie: Komm schnell zurück, bitte, lass mich nicht lange allein!

-

Er: Hier trink!

Sie: Bäh, das ist widerlich.

Er: Trink! Vertrau mir und trink! Ganz langsam, Schluck für Schluck.

Sie: Ich kann nicht.

Er: Du konntest die letzten dreißig Jahre trinken, also kannst du es jetzt auch. Ja, genau so. Weitertrinken.

V: Andante amoroso

Sie: Ich spüre, wie die Cola meinen Magen runter läuft.

Er: Das ist gut.

Sie: Jetzt ist mein Magen voll. Iih, das ist unangenehm. Als hätte ich einen Blähbauch, der gleich platzt. Ich muss mich konzentrieren. Die Luft muss raus.

Er: Warte nur.

Sie: Puh, das war's. Jetzt geht es mir wieder etwas besser. Meine Gedanken lassen etwas nach. Aber ich habe immer noch so ein flaues Körpergefühl. Ich spüre mich kaum, und wenn ich etwas fühle, dann Unwohlsein. So eine große Leere. In mir geht nichts mehr.

Er: Mir geht es gerade auch nicht so gut. Die Stimmung ist mir auf den Magen geschlagen. Mein Magen grummelt grimmig.

V: Andante amoroso

Sie: Ja, das ist es, mein Magen verbreitet auch schlechte Laune. Ich trinke noch einen Schluck. Gut so. Ich spüre immer noch eine schwarze Macht, die in meinem Körper haust.

Er: Das ist die Cola.

Sie: Nein, es hat eher etwas Dämonisches, ein kleiner Dämon, der in meiner Wirbelsäule haust und mir Energie abzieht.

Er: Denk einfach nicht an ihn, dann verschwindet er wieder.

Sie: Ja, ich muss an etwas anderes denken. Ich muss.

Er: Lass uns aufstehen und durchs Zimmer gehen! Wenn du deinen Kreislauf in Schwung bringst, wird es besser.

Sie: Ja, das machen wir. Ich gehe jetzt einfach zwanzig Mal um den Tisch.

Er: Ich mache mit.

Sie: Du verfolgst mich.

Er: Nein, du verfolgst mich.

Sie: Nicht so schnell.

Er: Doch, das macht Spaß.

Sie: Hui!

Er: Schneller, sonst krieg ich dich!

Sie: Du kriegst mich nicht. Du hast doch deine Beine kaum unter Kontrolle. Siehst du, jetzt überhol ich dich.

Er: Das reicht mir.

Sie: Mir auch. Ich muss mich jetzt wieder setzen.

Er: Ich glaube, wir kommen langsam wieder runter.

Sie: Das ist gut. Ich kann nicht mehr. Ich fühle mich so erschöpft, aber immerhin ist der Dämon verschwunden.

Er: Du kannst wohl schneller laufen als er?

Sie: Vielleicht. Oder mein Gehirn wird wieder besser mit Blut und Sauerstoff versorgt.

Er: Kann ich dich jetzt umarmen?

V: Andante amoroso

Sie: Ja, bitte, aber vorsichtig. Das tut gut. Halt mich einfach nur, ich brauche deine Nähe. Bitte schick uns nie wieder auf so einen Trip!

Er: Gebongt.

Sie: Ich konnte dich vorhin nicht mehr sehen, du warst so weit weg, als wärst du auf einem anderen Kontinent. Es ist gut, dass du hier bist.

Er: Es ist gut, dass wir hier sind.

Sie: Ja.

Er: Lass uns weiter umarmen!

Sie: Ja, es ist schön, deine leise Stimme so nah an meinem Ohr zu hören. Dein Atem kribbelt so in meinen Gehörgang. Ich habe mich, glaube ich, wieder unter Kontrolle.

Er: Wollen wir rüber gehen? Ich glaube du brauchst eine entspannende Massage.

Sie: Das ist eine prima Idee. Gehen wir!

-

Sie: Drehst du die Heizung auf? Mir ist etwas kalt.

Er: Mach ich.

Sie: Zündest du ein Räucherstäbchen an? Wir müssen noch die bösen Geister vertreiben.

Er: Mach ich gerne. Eine gute Idee. Darf ich dich ausziehen?

Sie: Du darfst. Darf ich auch? Na los, komm her!

Er: Es ist schön, dich nackt zu sehen. Leg dich auf den Bauch! Ich fang mit deinem Rücken an. Achtung, das Massageöl ist relativ kalt.

Sie: Iih, du hast Recht. Streichel mich bitte erstmal! Ja, genau so, das kribbelt so schön.

Er: Du hast einen wunderschönen Rücken, wie eine Wüstenlandschaft mit Dünen.

Sie: Und deine Finger sind Kamele, die über meine Wüste ziehen? Mach weiter so, das ist schön. Es ist immer noch alles viel intensiver. Es kribbelt meine Wirbelsäule hoch und runter.

V: Andante amoroso

Er: Ich spüre es auch in meinem Kopf, so eine angenehme Spannung.

Sie: Ich wusste gar nicht, dass streicheln so schön sein kann.

Er: So und jetzt massiere ich dich etwas fester.

Sie: Au, das tut weh. Jetzt geht es wieder. Ja, so ist gut. Sehr gut. Das ist angenehm. Ich fühle mich, als würde ich erst jetzt wieder zurück in meinen Körper kommen.

Er: If the sky that we look upon.

Sie: Should tumble and fall.

Er: And the mountain.

Sie: Should crumble to the sea.

Er: I won't cry.

Sie: I won't cry.

Er: No, I won't shed a tear.

Sie: Just as long...

Beide: As you stand stand by me.

Sie: Ich weiß, was du meinst. Wir gehören zusammen. Und wir brauchen einander. Wahrscheinlich tragen wir beide genug Seelenmüll mit uns herum, um ganze Städte daraus zu errichten, aber gemeinsam können wir schöne Häuser errichten und es uns in dieser Welt behaglich machen.

Er: Ja. Du hast übrigens einen sehr behaglichen Körper.

Sie: Sag doch einfach geil! Das ist es doch, was du meinst.

Er: So, und jetzt massiere ich deine Füße.

Sie: Das fühlt sich komisch an. Nicht kitzeln! Oder doch: Kitzel mich sanft! Das ist ein schönes Gefühl. Es fahren Blitze durch meine Beine und landen genau in meiner Mitte. Wie ein Energieball, der kleine Blitze auffängt und langsam wächst. Es ist so schön, wieder einen Körper zu haben. Und so komisch. Nicht so heftig. Es gibt diese sanfte Schwelle zum Kitzel, die noch nicht unangenehm ist. Das Bein zuckt schon leicht, aber es bewegt sich noch nicht. Ja, mach weiter so!

Das tut gut. Hmm, was machst du da mit deiner Zunge? Meine Kniekehlen, ja, leck weiter!

Er: Hmm, deine Beine sind so herrlich glatt.

Sie: Frisch rasiert.

Er: Lecker.

Sie: Mach weiter so. Ja, die Richtung stimmt, noch ein Stück höher, so, und jetzt in die Mitte. Ja, genau. Ganz langsam, bitte. Ja, so ist gut, sehr gut. Langsamer bitte, das ist so intensiv, ich halt das nicht aus, nein, mach weiter, bitte, ja, deine Zunge ist so sanft, ja, so sanft, du Sau, ich mach alles für dich, aber leck weiter, bitte, ja, ich fühl, wie es kommt. Mein ganzer Unterleib ist voll von Lust. Puh, ich explodier gleich. Was machst du mit mir? Es ist fantastisch. Ich halt es nicht mehr lange aus. Drück fester mit deinen Fingern, ja, genau so, im Kreis herum. Nicht saugen, ich meine, doch saug jetzt, langsamer, langsamer, das kann nicht sein, so intensiv, es sprudelt schon in mir, ich fühl, wie es die Wirbelsäule hinaufkriecht. Ja, es kriecht, es ist so schön, gleich kommt es an, ja, gleich, es kommt, es kommt, ja, ja, jaaa. Küss mich jetzt!

-

Sie: Ich bin immer noch auf dem Trip, aber es ist jetzt so viel schöner.

Er: Ja, es geht mir genauso. Du ziehst mich an, es ist so, als hätten wir ein Band zwischen unseren Körpern, das uns immer aneinander zieht.

Sie: Es ist wie ein Tanz, vorhin hatten wir eine Soloeinlage, und es ist so, als wäre alles nur gewesen, um uns genau hierhin zu bringen. Du bist so sanft, es tut alles so gut. Ich würde gerne jahrmillionenlang nur mit dir hier liegen. Die Zeit bleibt stehen. Einfach so, und wir sind zusammen. Hmm, was habe ich hier in meiner Hand? Das wird immer größer.

Er: Was denkst du?

V: Andante amoroso

Sie: Kosmische Energie. Große kosmische Energie. Und ich glaube, sie will heraus.

Er: Und wohin?

Sie: Ich weiß nicht, was meinst du?

Er: Ich glaube, du könntest etwas Energie gebrauchen, du wirkst so erschöpft.

Sie: Spinner, sehe ich wirklich erschöpft aus?

Er: Nein, du schwitzt nur so, als hättest du gerade einen Marathon hinter dir, aber deine Augen funkeln.

Sie: Und wie willst du die Energie in mich hineinbringen?

Er: Ich habe da so eine Idee.

Sie: Du mit deinen Ideen. Und wie lautet deine Idee?

Er: Leg dich mal auf mich. Ja, so ist gut. Jetzt nimm deine Hand und führ die Energie in dich ein.

Sie: Wie eine Zapfsäule an der Tankstelle.

Er: Ja, du wirst jetzt tanken. Das fühlt sich schon gut an. Sehr gut. Du bist so glitschig, das ist schön.

Sie: Dein Mund schmeckt immer noch nach mir. Und ist es gut so? Das willst du doch. Sag, dass du mich willst, nein, sag nichts. Du füllst mich aus. Ja, das tut gut, das haben wir gebraucht. Das ist wie einen Gipfel besteigen, nein, schöner, so schön tief, ja, streichel mich, küss meine Brust, so ist gut, mach weiter so, weiter, nicht nachlassen, ich spüre es schon, es kommt wieder, gleich explodiert es, wie eine Bombe, oh, das ist so geil, ich kann es nicht mehr halten, es kommt, Oh Gott, jaaa!

-

Sie: Danke, das war gut.

Er: Dito. Und jetzt?

Sie: Mach Musik an! Irgendwas Ruhiges. Ich möchte nur hier mit dir liegen und Musik hören.

Er: Bleib liegen, ich komm gleich zurück.

-

Er: Und? Schöne Musik?

Sie: Ja, sie ist schön. Schließ mal deine Augen! Kannst du die Musik sehen? Ich sehe jeden Ton direkt vor mir, und alles zusammen bildet so schöne Muster.

Er: Ja, ich sehe es. Es ist fantastisch, die Musik sieht in meinem Kopf aus wie ein einziger riesiger Sexualakt aus Farben und Tönen. Sie spricht zu mir und sagt, alles ist Sex. Alles ist Sex, und es klingt wie die Stimme eines Propheten, jedes Wort ist wahr. Alles ist Sex in der Natur. Und Ernährung. Fortpflanzung und Ernährung, mehr gibt es nicht. Es gibt nur Hunger nach Nahrung und Hunger nach Sex, und alles wird von diesem Hunger motiviert. Kriege dienten immer nur der Nahrung und dem Status, dem Status als Symbol für Reichtum und somit mehr Sex. Die gesamte Kulturgeschichte der Menschheit scheint nur der Fortpflanzung zu dienen, Männer schmücken sich mit Kunstwerken und Musik wie Pfauen mit ihren Schwänzen; alle Musik scheint nur ein einziges gigantisches Balzlied zu sein; alle Kunstwerke sind nur eine Penisverlängerung. Ja, so fing es an, die erste Kunst waren Höhlenbilder, um zu lernen, wie man Mammuts fängt, dann kam der Schmuck als Verschönerung für die Frauen. Ich sehe es direkt vor mir, wie eine Neandertalerfrau sich eine Blume ins Haar steckt, wie sie sich über den Sommer freut und anschließend paart. Nein, da fehlt noch was in meiner Theorie. Jetzt weiß ich es genauer, alles besteht aus Fortpflanzung, Ernährung und Müßiggang. Es gibt die Momente, in denen Menschen genug gegessen haben und sich nicht Fortpflanzen wollen, und dann beginnt das Spiel des müßigen Betrachtens und Nachdenkens. So entstand erst die Religion und später die Wissenschaft. Es erscheint mir alles so

einfach. Alles ist wie Musik. Ich brauche einen Stift und Zettel zum Aufschreiben.

Sie: Nein, schreib es nicht auf! Genieß diesen Gedanken, dass alles so einfach scheint, aber glaube mir, es ist zu einfach, um es Morgen noch zu verstehen.

Er: Lass uns nur noch flüstern! Ich mag deine Stimme, wenn sie flüstert. Sie kriecht dann direkt in meinen Kopf.

Sie: Ja, ich kann sie ganz langsam kriechen lassen.

Er: Es ist gut, dass wir uns haben. Aber nächstes Jahr fahren wir lieber mit Franzi in den Urlaub.

Sie: Ja, das werden wir machen. An die Adria?

Er: Oder nach Tuvalu. Ich will diese Insel sehen, bevor sie untergeht.

Sie: Also nach Tuvalu. Wie heißen denn die Einwohner? Tuvaluaner oder Tuvalesen.

Er: Wer weiß? Wir werden es herausfinden.

Sie: Ja. Ich brauche aber vorher deine Hilfe.

Er: Gerne. Wobei?

Sie: Ich muss wieder zu Franzi finden. Ich liebe sie immer noch, aber wir haben eine Blockade gegeneinander aufgebaut, die ich einreißen möchte. Ich möchte nicht die Fehler meiner Mutter wiederholen.

Er: Das wird schon. Wenn sie in drei Tagen zurückkommt, dann wird sie dich ganz sicher umarmen.

Sie: Ja, ganz sicher. Ich habe Tränen in den Augen, wenn ich daran denke. Ich habe sie jetzt einen Tag nicht gesehen, und ich vermisse sie so, als hätte ich eine Weltreise gemacht.

Er: Wir haben eine Weltreise gemacht. Aber bitte sag mir, was ist mir dir passiert?

Sie: Ich weiß es nicht. Es ist so, als hätten sich alle meine Ängste und bösen Gedanken zu einer dunklen Wolke verdichtet, die sich ausgerechnet hat. Ich habe diese Seiten in mir, vielleicht habe ich sie zu

V: Andante amoroso

lange unterdrückt. Ich hätte nie gedacht, dass sie so stark sind. Es drückt mich immer noch zu Boden, wenn ich daran denke.

Er: Ich kann dir helfen, wenn du Hilfe beim Aufstehen brauchst.

Sie: Danke. Es erscheint mir jetzt alles so klar. Ich hatte das Lieben verlernt. Ich glaube, jetzt kann ich es wieder. Ja, und auch morgen werde ich dieses Gefühl in mir behalten. Ich probiere es. Ich will es. Ich fühle mich gerade zum ersten Mal seit langer Zeit wieder so richtig wohl.

Er: Ja, ich auch.

„Lord Schadt heißt mit bürgerlichem Namen nicht Lord, sondern Dirk, ist aber ebenso spleenig wie ein echter britischer Adelige. Eigenen Angaben zufolge wurde er am 9. August 1976 mit absteigendem Azendenten geboren. Er gilt als der heißeste Metal-Keyboarder der Welt, weil er mit seiner Band in einer Sauna bei 95 Grad 18 Minuten lang spielte – nachzulesen ist dies im Guinness-Buch der Rekorde. Schon früh hatte er beschlossen, Karriere zu machen, so dass als Berufswunsch in seinem Abibuch ‚Geniale Randexistenz‘ zu lesen ist. Fast berühmt wurde er im Sommerloch 2009, als er in aller Unschuld zu einem Picknick-Flashmob vor dem Braunschweiger Schloss aufrief. Das Braunschweiger Ordnungsamt reagierte gewohnt sensibel und verbot die Veranstaltung, umgehend. Das sorgte allerorten für große Erheiterung, taz und Spiegel berichteten.“

Aus „Döner mit Braunkohl und Bier – das Braunschweig-Buch“ von Axel Klingenberg

